

Gelehrte Blätter
 monatlich 90 Pf.
 Abonnementpreis
 monatlich 90 Pf.
 Abonnementpreis
 monatlich 90 Pf.
 Abonnementpreis
 monatlich 90 Pf.

Volkstimme

Inserionsgebühr
 beträgt für die 6 Spalten
 Politische aber deren Raum
 30 Pfennig.
 Die ansonstigen Anzeigen
 25 Pfennig.
 In der Redaktion
 ist die Aufnahme von
 Inseraten
 für die nächste Nummer
 möglich. Später als
 10 Uhr in der
 Redaktion anfragen
 ist.
 Eintragungen in die
 Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerwerda, Sangerhausen- Eckartsberga
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Kapital und Arbeit.

Wahlparole: **Hie Reimann — hie Kunert!**

Die tolle Verschleppung der Reichstagsersatzwahl für Halle-
 Saalkreis sollte ursprünglich ein tragisches Drama
 werden, verpuffte aber zur zeitweilig lustigen Komödie
 und ist jetzt ein Objekt zur Erzeugung von Galgen-
 humor geworden. Welche Empörung kann man ebenso wie
 Begeisterung nicht auf Pfaffen ziehen — das wußte wohl die
 Regierung, weshalb sie gegen Gesetz und Recht die Sache ein-
 fach laufen ließ. „Schlaue Politik“, schmunzeln sie! Nun ist
 der Moment der Burchzeit im Volke eingetreten — wer
 jetzt die „kommende Wahl“ erwähnt, wird ausgelacht. Schlaue
 Politik!

Wirlich? Wido Kochteil Will man die Politik des
 starken Mannes spielen, dann muß man sie ganz spielen.
 Hohe Wahlfähigkeitsprüfung ist Halbheit, ist Stimmerei! Denn
 der Tag der Abrechnung kommt ja doch einmal! Und das
 Volk, das man mit so unzulänglichen Mitteln zu prellen ver-
 sucht, hat Organisation und Kampfmittel genug, um jeden
 Schädling der Gewalttäter den Massen klarzulegen. Die
 Augenblicksstimmung des Galgenhumors ist mit dem Schläge
 der Wahlscheidung abgetan. Von dieser Stunde an wird
 sich die unterdrückte Empörung über das Spiel mit dem Volke
 in wuchtigste und größte Wahlarbeit auslösen, die mit dem
 Mute der Verzweiflung verriecht werden wird!

Wie? Die Massen sollen wirlich eingestuft werden?
 Sie sollen die Steuerföhrer vergessen, mit der man sie
 wüchlich beherrschte? Sie sollen es nicht merken, daß man alle
 anderen **Geheimnisse**, wo man die Sozialdemokratie nicht zu
 streichen braucht, gegen dem Gesetze ausstreicht und die Ge-
 heimnisse prellt? Eben wird amtlich gemeldet, daß auch die
 Ersatzwahl für Sandberg-Soldin auf den 12. No-
 vember angesetzt sei. Das Mandat wurde monatelang später
 erledigt, als das Galische. Weisheit diese Fälle nicht auch das
 trügliche Spiel zum Nachdenken?

Und dann, am 1. Oktober treten wiederum neue Steuern
 in Kraft. Die Prämiensteuer, die Schenkungssteuer,
 die Besetzungsmittelsteuer, die Zünd-
 holzsteuer! Das macht Licht in den Köpfen über die
 kapitalistische Herrschaftspolitik. Die Licht- und Zündholz-
 steuer muß von den Massen geholt werden, ebenso wie die
 fluchwürdige Jollwucherei mit jedem Wissen Brot und Fleisch,
 jedem Körnchen Salz und jedem Tropfen Petroleum. Aber das
 Maß der Ausbeutung ist voll! Die arbeitende Klasse rüstet
 den Bierbockott, sie beschloß den dauernden Schnaps-
 bockott. Das ist ein Zungubrunden, ein Schahid für ihre
 Kampfkraft — sie schränkt den Konsum der Genussmittel ein,
 um die Organisation zu fördern!

Feind mit solcher Kraft und Entschiedenheit zu Boden zu
 werfen, daß er des Aufstehens für lange Zeit verfehlt.
 Angesichts der roten Gefahr wird jedermann sagen: Unter
 Zurückstellung aller auch noch so berechtigten Wünsche müssen
 und werden alle. Mann für Mann, eintreten für den
 jenigen Kandidaten, der sich zum rücksichtslosen
 Kampfe gegen die den Ruin unserer Staats- und
 Gesellschaftsordnung, unseres Reichs, unse-
 rer Monarchie, unserer Familie in über
 sendung betriebende Sozialdemokratie verpflichtet.

Das sind Töne, die den brutalsten Kampf der ver-
 einigten Kapitalisteninteressen gegen die Interessen der Arbeit an-
 kündigen. Die Frage ist klipp und klar gestellt:
 Die Kapitalisteninteressen — das heißt bei den Herrschenden
 „Wohl des Vaterlandes“, „Ehre des heimischen Wahlkreises“
 usw. und
 Die Arbeiterinteressen — das heißt bei den Besiegten „Ruin
 unserer (1) Staats- und Gesellschaftsordnung“, „Ruin
 unserer (1) Familie“ usw.

Hie Reimann — und: Hie Kunert!
 Die Erklärungen des konservativen Organs bekunden, daß
 sich neben den herrschaftlichsten Kapitalisten auch die
 schwärzesten Reaktionen eine einmütig auf den liberalen
 Großkapitalisten geeinigt haben. Die „Moral“ der
 „grundtätlich verschwiebenen“ kapitalistischen Parteien ist un-
 übersehlich — ein einziges großes Geschick! Das
 Geld des Handels zum Bekämpfung der unerfährlichen
 Agrarier wird verkauft — durch agrarisches Geld!
 Schwefel und Rauch lieblich vereint zur Niederhaltung der Ar-
 beiterklasse! Kapitalist und Agrarier, ein Herz und eine Seele!
 Der notorische Wahlrechtsgegner Prof. Suchland als Wahl-
 agitator für den Berliner Kommunalwahlkreis! Und das
 brüderliche Hand: daß gegen die denkende Ar-
 beiterklasse, Mut gegen die Sozialdemokratie!

Hier muß der Freisinn seine Pflicht tun, und er wird sie
 tun! Denn also herrscht das konservative Organ seinen liberalen
 Kandidaten an:
 Der entschlossene Liberalismus ist ein energischer
 Feind der Sozialdemokratie, und der freisinnige
 Kandidat Herr Reimann wird hofentlich in seinen An-
 sprachen keinen Zweifel darüber lassen, daß in
 dieser Beziehung wenigstens unbedingt auf ihn zu rechnen ist.
 Ohne die Wahlhilfe der Konservativen wäre im Jahre
 1907 der liberale Kandidat nicht in den Reichstag gelangt!

Das sieht! Geschäft ist Geschäft! Ein Pfiff — der
 Freisinn wird tangen!
 Die Sozialdemokratie hat sich auf einen ganz ungeschwerlichen
 Kampf gefaßt zu machen! Die Regierung hat den Liberalen
 und Konservativen Zeit gelassen, den augenblicklichen Nihil im
 Reich wenigstens in Halle glatt zu schließen. Die Zeit —
 3 1/2 Monate! — haben die Krach- und Wühnwunden narbenlos
 geheilt. Nun drauf und dran gegen die Sozialdemokratie.
 Zwar sendet der Magistrat dem Gewissen Reimann als An-
 wort auf eine vor vielen Wochen erfolgte Anfrage heute die
 Mitteilung, daß dem Antrage auf Abschrift der Wählerliste
 nicht stattgegeben werden könne; er möge seinen Antrag wieder-
 holen, wenn die Wahl ausgeschrieben sei. Aber die Ge-
 schäftigkeit der bürgerlichen Parteien und ihr allseitiges Ein-
 treten in den Wahlkampf legen die Annahme nahe, daß die
 Ausschreibung langsam heranrückt.

Die Sozialdemokratie wird den Kampf aufnehmen. Wir
 werden wachsam sein und der Arbeiterklasse die Kenntnis der
 kapitalistischen Faktoren vermitteln, die diese Wahl so klar
 illustriert. An ihr liegt es, ihre Kräfte bis auf den letzten
 Mann gegen den Kapitalismus zu sammeln und in die Schlacht
 zu führen.

Hie Kapital — und hie Arbeit!

Die „Reichslinien“ der Sozialpolitik.

Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung wird gegen-
 wärtig von einem vom Bundesrat eingesetzten Redaktionsaus-
 schuß einer Umgestaltung unterzogen. Der Ausschuß hat die
 vom Bundesrat gestellten Beschlüsse in die Vorlage hineinzu-
 arbeiten.
 Ueber die prinzipielle Stellung des Bundesrats zu diesem
 Entwurfe ist schon verschiedenes in die Öffentlichkeit gedrungen.
 Nach den Mitteilungen des Geheimrats Dr. Dittmann,
 eines Mitverfassers des Werkes, hat der Bundesrat der Vor-
 lage „in ihren grundlegenden Bestimmungen“ zugestimmt. Da-

gegen habe dieselbe in ihren Einzelheiten zum Teil „hiesig-
 greifende Änderungen“ erfahren. Jetzt teilt Professor Dr.
 Stier-Somlo, der ebenfalls an der Ausarbeitung der Vorlage
 beteiligt war, mit, daß nach seinen sicheren Informationen die
 Reichsversicherungsordnung auch in der Fassung, die sie im
 Bundesrat erhalten, und in der sie an den Reichstag ge-
 langen wird, den Vorschlag der Färbung der Stimmen in den
 Krankenkassen und der Krankenkassenorganisation und der
 Krankenkassenbeiträge enthalten wird.

Wer noch die Hoffnung gehabt hatte, die Regierung werde
 der vernünftigen Kritik, die die Vorlage von fast allen Seiten
 erfahren hat, einiges Gutes spenden, der ist bitter enttäuscht.
 Die Regierung will es wagen, eine neue, in ihren Folgen
 noch nicht abzufehende Entzweiung der Arbeiter-
 schaft zu versuchen. Gerade die geplante
 Halbierung der Rechte mit dem sonstigen bureaukratischen
 Werkzeitz der springende Punkt der ganzen Vorlage. Und
 würde letztere noch so viele Verbesserungen der Arbeiterver-
 sicherungen bringen (die sie aber in Wirklichkeit nicht hat),
 die Befestigung der Selbstverwaltung der Arbeiter in den
 Krankenkassen macht den Entwurf vollkommen unbillig!

Mit diesem Schritte beweist die Regierung nur, daß ihr die
 Wünsche der Großkapitalisten Rücksicht und Beachtung
 sind. Die ganze Vorlage auch in der neuen Gestalt deckt sich genau
 mit den „Reichslinien“, die der Zentralverband deutscher In-
 dustrieller am 28. Oktober 1907 auf seiner Berliner Tagung,
 aufgestellt hat. In demselben Stiche es bezüglich der Kranken-
 kassen:

„Daher erklärt sich der Zentralverband namens des
 von ihm vertretenen größten und bedeutendsten Teils der
 deutschen Industrie bereit, die Hälfte der Gesamtbeiträge zu
 den Krankenkassen anstatt des bisherigen Drittels zu über-
 nehmen, sofern die verbündeten Regierungen der Industrie
 die Sicherheit geben wollen, daß in dem Gesetzentwurfe über
 die Reform der Krankenkassen... Arbeiter und Arbeit-
 nehmer in den Vorständen und Generalversammlungen je
 die Hälfte der Stimmen führen.“

Die verbündeten Regierungen sind von diesen Richtlinien
 keinen Finger breit abgewichen. Die „Sozialreform“ wandelt
 nur die Wege, die ihr die Untereinander vorgezeichnet, wie schon
 das Ballenlassen der Gewerbeordnungsmodelle beweist.
 Für die Arbeiterarbeit erstreckt daraus nun die Pflicht, so
 fort energisch in einen Abwehrkampf gegen die neuesten, real-
 tionären Anschläge einzutreten. Es handelt sich um eine Frage,
 an der 20 Millionen deutscher Arbeiter direkt beteiligt sind.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 24. September 1909.

Zentrumsfamarilla.

Nach der Behauptung des freikonservativen Freisinners von
 Zeltitz soll die Verhandlung zwischen Zentrum und Konser-
 vativen über die Reichsfinanzreform des Reichstags nicht
 in der Hoffnung beizubringen verfrucht: Rück Wilow habe durch
 die Reichsfinanzreform das Vertrauen Wilkisms L. unwieder-
 bringlich verloren, es entspräche seinen Wünschen, wenn der
 Reichstagsrat über die Reichsfinanzreform fände.

Der geführende konservativ-freikonservative erklärt
 diese Nachricht, soweit unsere Parteileitung in Betracht
 kommt, für frei erfinden. Er legt sich damit in ziemlich
 scharfen Widerspruch zu der konservativen Presse, die bisher
 dem Vorwurfe, daß die Konservativen bei der Reichsfinanzreform
 die Reichsfinanzreform gestützt hätten, stets mit dem Einwand be-
 gegnete, der Abgang des Herrn Wilow sei nicht von den Kon-
 servativen veranlaßt, sondern von Wilkism L. gewünscht wor-
 den. Diese Darstellung wird obenreiner neuerdings durch einen
 Artikel der ultramontanen Wirt. Volkzeitung bestätigt, in
 welchem die Äußerungen der Reichstagsmitglieder in die
 offeneren Kreise hiehergeleitet werden. Natürlich schiebt das
 mächtige Zentrumblatt alle Schuld Herrn Wilow zu, es be-
 hauptet, daß das ungläubige Daily Telegraph-Interview
 zwischen dem Zentrum und den konservativen Reichstagsmit-
 gliedern, daß das Manuskript des Interwiews sei mit
 Wilkism L. herbeigeführt gewesen, die Geschichte von seiner
 Unklarheit sei nicht als eine faule Ausrede. Es wurden
 drei Abschriften davon gemacht, wovon je eine an den bekann-
 ten Geheimrat Reimann, der dafür in die Wüste geschickt wurde,
 die andere an den Unterrichtssekretär Sternberg, beide be-
 stätigten die Richtigkeit des Inhalts, und das Schriftstück
 ging dann an Herrn Wilow zurück, der die Publikation nicht
 beabsichtigte. Er soll sogar autor. überauswichtige Briefe an
 Wilkism L. geschrieben haben, in denen er sich mit dessen Vor-
 gehen völlig einig erklärte.

Erst als das Interwiew nicht die gewünschte Wirkung
 erzielte, ist Herr Wilow, so erzählt das Zentrumblatt weiter,
 beiseite gedrungen und habe die Felle auf Wilkism L.
 preisgeben lassen. Seitdem war das Verhältnis zwischen Reimann
 und Reimann hermit, wodurch sich einseitige Willkür der
 konservativen Partei sehr deutlich ausdrücken. Bis Wilow am
 11. März um seine Entlassung bat, habe Wilkism L. ge-
 sagt: „Nein“, und so traf ihn erst bei der Reichsfinanzreform
 das Verhängnis.



Es bedarf keiner neuen Maßnahmen, um zu beweisen, daß die Haltung Wilhelms in der Novemberrevolution nicht weniger als einwandfrei war. Die Darstellung der März. Volkserhebung ist daher nur interessant durch die Weisheit, die sie auf ihre Urheber zurückfallen läßt. Hier wird bestritten, was schon oft behauptet worden ist. Die kaiserlichen Magnaten bei Hofe haben ihre Beziehungen zu Wilhelm und zu Mitgliedern der kaiserlichen Familie benutzt, um im Interesse des ausgefallenen rache-dürftigen Generals den Reichstag einzuhalten. Die schwachen Herren verließen sich auf die Hofleute, die sie genau ebenso wie die Parlamentarier, wenn es darauf ankommt zu zeigen, daß niemand im Reiche an die Macht des Zentrums rühren darf, ohne sich dabei das Genid zu brechen. Zu diesem Zweck hat man Wilhelm II. in der verhängnisvollen Meinung befaßt, daß seine feilsame Art, auswärtige Politik zu treiben, die einzig richtige und dem Reiche förderliche sei. Was liegt auch den patriotischen Zentrumsleuten daran, daß das Reich Schaden leidet, wenn nur die Kaisertruppe triumphiert.

Eine Beurteilung der deutschen Zoll- und Wirtschaftspolitik bedeutet — wie im vorigen Jahre — auch diesmal der Bericht der Straßburger Handelskammer für das Jahr 1908. Zunächst konstatiert der Bericht, daß der wirtschaftliche Rückschlag auch im Jahre 1908 angehalten habe, wodurch ein allgemeines Zurückfallen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens eingetreten ist. Infolge des anhaltend hohen Preisstandes der Rohstoffe und der Notizen des Handels habe sich in zahlreichen Industriezweigen jenes Verhältnisses zwischen Beschäftigten und Beschäftigten eingestellt, das bei dem Eintreten jeder rückfälligen Konjunktur unvermeidlich ist. Die Arbeitslöhne hätten durchweg ihre durch die anderweitige Keuerung der Lebenshaltung herbeigeführte Höhe behauptet. Und weiter heißt es dann wörtlich:

„Es liegen bisher noch keinerlei Anzeichen vor, daß die Lebensmittelpreise den hohen Stand wieder verlassen werden, auf den in Deutschland hauptsächlich durch die Einführung von Importzöllen gebracht worden sind.“

Es sei zu erklären, daß sich in allen Kreisen der Bevölkerung eine Einschränkung des Verbrauchs in allen nicht unethischen Konsumartikeln bemerkbar machte. Alle Industrie- und Handelszweige klagten über einen ganz empfindlichen Rückgang der Kaufkraft und eine allgemeine Bevorzugung der billigen und billigen Artikel bei dem laufenden Publikum. Auch die landwirtschaftliche Bevölkerung habe sich im Vertriebswege weniger lauffähig gezeigt als zuvor. Der Export werde ungemein erschwert durch die empfindlichen Zollrückgehungen, denen die Exportindustrie fast allenfalls begegne. Die Wirkungen der letzten durch Deutschland angeregten Reuelegung der Handelsverträge machten sich jetzt in verstärktem Maße fühlbar. Von den in amtlichen Rundschreibungen immer wieder behaupteten „günstigen“ Wirkungen dieser Handelsvertragspolitik habe die Industrie des Straßburger Bezirks bisher noch recht wenig verspürt. Dagegen seien Anzeichen vorhanden, daß auch diejenigen Staaten, die in den letzten Jahren ihre Zolltarife noch nicht erhöht hatten, dies jetzt um so ausgiebiger nachzuholen beabsichtigen. Es werde aber schwer sein, solchen Zollrückgehungen entgegenzuwirken, da Deutschland selbst mit dem spätesten Beispiel vorangegangen sei.

Zum Schluß klagt der Bericht über die neuen Steuern, besonders über die Verkehrssteuer und über die Einschränkung des Dienstes der Post gegenüber dem Publikum (Beseitigung des Anknüpfens auf Briefen, Einschränkung der Briefbefreiungen auf dem Lande usw.).

Es erbringt sich, dieser bescheidenen Kritik der deutschen Wirtschaftspolitik etwas hinzuzufügen.

Die kollektive Arbeit.

d. h. die planmäßige Vereinigung der Arbeit, ist von jeher das wichtigste Mittel wirtschaftlichen Fortschritts gewesen. Und der Sozialismus ist, von dieser Seite betrachtet, nichts anderes als die Kollektivierung (die planmäßige Zusammenfassung) der Gesamtarbeit. Wie mächtig die wirtschaftliche Entwicklung diesem Ziele zutreibt, lehrt die Geschichte aller Völker. So hören wir jetzt, daß Warenhaus und Wertheim in Berlin den Engrosbetrieb und die Fabrikation einführt. Vorläufig hat

das Haus die eigene Fabrikation des Ankerbiers, Dominant-Unterfertigung, Apfels und Wafeln aufgenommen. — Zu gleicher Zeit ist der Plan aufgestellt, den Gelddarsteller der deutschen Städte gemeinsam zu betreiben. Der Oberbürgermeister von Pilsen war der erste, dem im vorigen Jahr (auf dem deutschen Städtekongress) eine „Zentralisierung des städtischen Kreditwesens“ vorlag. Er will, daß eine Zentralfirma geschaffen werde, welche das gerade verfügbare Geld der einen Stadt dem dringenden Bedarf der andern übermitteln und die Anleihen sämtlicher Städte gemeinschaftlich, also auch unter Bürgerschaftlicher Aufsicht, aufnehmen. Doch würden sich hiergegen die großen Städte, denn es ist in Pilsen, bei Vorläufig der Plan darauf hinausläuft, mit dem Gelde der großen Städte die kleinen zu unterstützen. Aber gerade dies wäre zu begrüßen. Die kleineren Städte kämen dadurch in die Lage, mit Hilfe des brach liegenden Geldes der großen Kommunalisation, Gas, elektrisches Licht usw. einzuklinken, ohne daß die großen einen Schaden davon haben. Wir zweifeln fern auch nicht, daß die „Städtebank“ über kurz oder lang verwirklicht werden wird. So sieht man Zentralisierung, Kollektivierung überall. Und die daran arbeiten, sind Sozialisten wider Willen.

Nach den Wahlen.

Im Gegensatz zu den farbenprächtigen Schilderungen der bürgerlichen Presse über die Kaisermandate sehen wir in der Stuttgarter Schwäbischen Tagblatt:

An Samstagabend sind die beiden heiligen Infanterieregimenter aus dem Kaisermandat zurückgekehrt. Aber in welcher Verfassung! Es war den Mannschaften kaum möglich, den Weg vom Bahnhof zur Kaserne noch zurückzulegen. Ein Mann lehnte sich an den andern, um nicht umzufallen. So schoben sich die Kompagnien der Kaserne zu. Man sah es den Zentern an: am liebsten hätten sie sich noch vor dem Tor der Kaserne niedergekniet, um auf dem Boden der unmenlichen Strapazen, rüchtereiche Strapazen sind den Mannschaften zugemutet worden. Kräfte von 70 Kilometer und mehr haben sie leisten müssen, noch drei, vier Stunden Ruhe in stürmendem Regen, auf durchweichendem Ackerfeld, durchkäufte bis auf die Haut, hungert und friert. Tag und Nacht haben sie ohne Obdach draußen kampieren müssen, tagelang die Kleider nicht vom Leibe, die Schuhe nicht von den Füßen bekommen. Die Verpflegung ließ ebenfalls zeitweise alles zu wünschen übrig. Dagegen wurden, wie man erzählt, damit dem obersten Kriegsgeschehen an seiner Bequemlichkeit nichts fehle — die Möbel und Betten aus dem Kurhaus entfernt und das kaiserliche Meublement aus Berlin hergeschafft. In einem fremden Teit schlief S. W. nicht gern. Große Summen wurden verausgabt, damit S. W. zu seiner Gemütsruhe alles außer beste bereitet finde. Das Wandern soll kein Vergnügen sein. Die Barockverfälschung, die aber hier mit den Soldaten veranfaßt worden ist, übersteigt denn auch alles. Hunderte, wenn nicht Tausende, werden sich dem Heim zu schwerer Krankheit, zu lebensfähigem Stadium geschloffen haben. Und das mitten im Frieden!

Auch in der Praxis des Militarismus gelangen eben die Klassenengelage einer Gesellschaftsordnung zum Ausdruck, unter der die Massen zum Arbeiten und Entbehren und eine dünne Oberschicht zum Genuß bestimmt ist. Mägen recht viele neue Sozialisten aus der militärischen Dienstzeit hervorgehen!

Deutsches Reich.

— Ein deutsches Staatsbeamtenfest. Eine Berliner Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß von der preussischen Regierung ein Staatsbeamten-Festest vorbereitet wird, das dem Landtage schon bei seiner nächsten Tagung zur Beratung vorgelegt werden wird. Das Fest soll die Rechte und Pflichten der preussischen Staatsbeamten regeln, insbesondere soll es die Grenzen festsetzen, innerhalb deren die politische Betätigung der preussischen Staatsbeamten zulässig sein soll. An der Ausarbeitung des Festes soll in erster Linie der preussische Finanzminister v. Rheinbaben tätig sein.

— Gegen die 10stündige Arbeitszeit der Frauen sträuben sich die Interneuten mit aller Kraft. Wie die Zeitungsblätter, haben kürzlich im Reichsausschuss des Innern Vespochen gen über den Erlaß von Ausnahmestimmungen ge-

maß § 12a der Gewerbeordnung (Frauenarbeit in Konfektions- und Substrierbetrieben) mit Vertretern des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche tagungsfunden. Es soll aber zweifelhaft erscheinen, ob der Bundesrat überhaupt von der ihm in der Gewerbeordnung zugehörigen Befugnis, Ausnahmen für gewisse Saisonbetriebe hinsichtlich der allgemeinen Regelung der Frauenarbeit zu treffen, Gebrauch machen wird, vielmehr gewinne es den Ansehen, als ob man befürchte, daß die Gewerbeordnung von Ausnahmen eine einzelne Geschäftszweige zu Verletzungen anderer Geschäftszweige, die gleichfalls Saisonarbeit verrichten, führen würde.

— **Wahlbesprechungen.** Eine in Dresden abgehaltene Vorstandssitzung der sozialistischen Partei befaßte die voraussetzlichen sozialdemokratischen Siege bei der Landtagswahl am 1. März in s. 25. Außerdem würden voraussichtlich 40 Sitze im Reichstag sein.

— **Seine im — Gefäßstahls!** Das vom Hamburger Senat abgeleitete Heine-Denkmal aus dem Schiffe auf der Forst, das Wilhelm II. aus seinem Boot emittierte, wird in dem Ehrenhof des in der Wölbbergstraße in Hamburg im Bau befindlichen Gefäßstahlsbauwerks Warhof aufgestellt werden.

England.

Der Kampf um Budget.

London, 24. September. Gladstone hielt gestern in Guildford eine politische Rede, in der er erklärte, welches auch das Schicksal des Budgets sein möge, der englische Sieg würde doch der Regierung verbleiben. Sie verlange nicht mehr, als an das Land zu appellieren. In diesem Falle würden die Wähler aufgerufen werden, sich auch zugunsten des Freihandels und über die Zusammenstellung des Oberhauses auszusprechen. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung mit großer Begeisterung aufgenommen.

Italien.

Das Flottenfieber.

Rom, 23. September. Wie verlautet, sind Admiral Mirabella sowie der Seeschiffminister übereingekommen, alle im letzten Flottengesetz vorgesehenen Schiffsbauten innerhalb der nächsten drei Jahre durchzuführen.

Spanien.

Ein Bloß der Liberalen.

Madrid, 23. September. Die republikanischen Volksvertreter traten zusammen und beschloßen einen Aufruf zum Zusammenschluß aller demokratischen Elemente Spaniens von den Liberalen bis zu den Sozialdemokraten, um durch Entlassung einer tiefgehenden Volksbewegung die Wiederherstellung der aufgehobenen Verfassungsgarantien sowie die sofortige Einberufung des Cortes zu erzwingen. Die sozialistische Arbeiterpartei erkläre sich ebenfalls einverstanden, in dem sie die rückfallslose Unterstützung der bürgerlichen Radikalen zwecks Wiederherstellung der gegenwärtigen Regierung verspricht.

Der Rittig.

Reliffa, 23. September. Die Maruten des Stammes der Avatawa haben sich unterworfen, nachdem die Division Sotomatoros ihnen erste Verluste beigebracht hatte. Auf seiten des Feindes wurden 140 getötet. Die Besetzung dauerte den gelirigen Tag auf der ganzen linken Fronte fort. Nachdem nunmehr alle dominierenden Höhen der Salbinsel besetzt sind, gilt das West-Sibiriengebiet als das letzte unbesetzte Gebiet. In Anbetracht des langwierigen, doch ausgiebigen die Brigade General Karinas gegenüber Labor, die Brigade Orozga gegenüber Seluan stehen, sind entscheidende Operationen unmittelbar zu erwarten.

Büchel.

Der Albanien-Kauf.

Konstantinopel, 24. September. Vier wohnende Albanen erklärten aus ihrer Heimat telegraphische Nachrichten, nach denen General Javakoff mit zwei Bataillonen im Vizegebiet von Aufständischen umzingelt worden sei.

Kleines Feuilleton.

Zwei schöne Neuheiten.

Die Firma Wiener Glasindustrie (Wien und Berlin) sucht Generalagenten für zwei schöne Neuheiten. Welche die, ausleihen und wie sich die Firma den Vertrieb denkt, folgt folgender Auszug des Schreibens, das ein Auftragsgeber erhielt:

„Berlin S. 14, Datum der Post.
Dresden, den 27. September.“

Im Vorph über gefälligen Aufschluß teilen wir Ihnen ergeben mit, daß wir laut beiliegenden Prospekten Ihnen zwei schöne Neuheiten, Wasserantenne, und zwar die Wasserantenne und die Wasserantenne, die wir Ihnen gerne vorstellen. Als Substanten eignen sich ebenfalls organisierte Genossen, am besten Fabrikantengenie, welche die beiden Neuheiten sammeln und mit 1 Mark Provision sich aufziehen geben werden.

Sie werden uns die Parteilsgung mitteilen, in welcher wir von Zeit zu Zeit ein Inserat einhalten und Ihre Adresse als nächste Wasserquelle den Arbeitern anzeigen werden.

Wenn Sie uns im Konkretenfall recht bald mitteilen, so Sie sich mit der Vertretung befaßen wollen, und den gemüßigten Rahon näher beisehen.“

Wichtig, zwei schöne Neuheiten! Neu ist das heiße Vernehmen des Kapitalisten, den Arbeitern ihren Marx und Kapitalist möglichst zu erhalten, und neu ist auch, daß der Kapitalist gleich ein „Interesse jedes Vertreters, der Organisation seiner Heimat beizutreten“, endlich auch die Frage, was nicht recht, was an diesem Kapitalistenförmigen nicht empört: die Organisationsfähigkeit der als „Kochlich“, Spielholz und was sonst noch verwendbaren „Mitteln“ oder die stupide Spieltheile, die zum Vertrieb dieser anomalen Wasserantenne empfohlen wird. Ob auf die „zwei schönen Neuheiten“ wirklich Arbeiter einfallen! —

Das Kundengericht.

In Hindern gibt es noch sonderbare Bräuche. Verflohenen Sonntag wurde z. B. in Volteur, unter großem Andrang von Leuten aus allen Dörfern und Städten der Umgegend, die Tagung des Kundengerichts eröffnet. Die Gerichtsungen, so schreibt man dem Wallegra aus Brüssel, finden jedes Jahr einmal statt. Auf der Brücke, die Volteur vom Ort trennt, sitzen im Kreisraum die Richter. Vor ihr Tribunal alle betroffenen Ehrentümer — Ruchde — ferner Männer, die „gerichtsnotig“ Memmen sind und sich von ihren Weibern schlagen lassen, außerdem noch andere Herzen der Schöpfung, die sich in irgend einer Weise lächerlich gemacht haben und ihren Vorgesetzten zum Gelächte dienen. Wenn sie nicht freiwillig erscheinen, werden sie von einer Wache von zwanzig oder dreißig Bauern aus ihren Wandschneidern, d. h. aus ihren Häuten, herausgeholt und auf die ominöse Brücke geschleppt. Dort werden sie einem buresken Verhör unterworfen; diesem Verhör folgen noch weit bureskere Anklage- und Verteidigungsreden. An den Prozeßdebatten beteiligt sich meist in sehr lebhafter Weise auch das Publikum, und es kommt zu heftigen Wortgefechten, die gewöhnlich mit dem Schrei des „Vollrecht“ enden. Bei den Verhandlungen zeigt der Volkswitz manchmal große Schärfe; die Angeklagten werden fast immer verurteilt, und die Strafen sind von verblüffender Einfachheit: der Verurteilte muß Richter und Publikum mit Bier regalisieren oder sich in die Mistgrube werfen lassen. Wenn alle diese Prozeduren erledigt sind, beginnt der letzte Akt der Zeremonie: man ergreift den jüngeren Ehrentümer des Tages im Kreisarm und nimmt Väter, und würdigt, sondern den, der sich zuletzt verbeichtet hat — und winkt ihm ins Wasser. Es ist dies eine Vorbeugungsstufe gegen Pest in der Ehe.

Aluminiumgeld in Frankreich.

Zum Schluß dieses Jahres soll in Frankreich Aluminiumgeld eingeführt werden, dessen Schaffung vor einem Jahre beschlossen wurde. Angesehen war die Ausgabe von 348,7 Millionen Lebensmittelmessungen und 562,5 Millionen Fünftelmessungen vorgesehen worden, die einen Wert von etwa 83 Millionen Franc betragen sollten. Da für die Herstellung 22 Millionen Aluminium erforderlich waren, die 10,8 Millionen Franc kosteten, konnte der französische Staat, nach Einrechnung der Prozeßkosten, auf einen Reingewinn von etwa 51 Millionen Franc rechnen. Die ausgeprägten Stücke sollten je zwei und drei Gramm wiegen. Seither wurde der erste Plan dahin abgeändert, daß auch Fünftelmessungen aus Aluminium sind etwas größer als unsere kleinen Geldmünzen. Sie dürften aber durch ihr geringes Gewicht allen Westlern willkommen sein als das Kupfergeld, das schon bei

geringen Beträgen eine Last bedeutet. Statt, wie es bisher auf den Münzen üblich war, die Wertangaben erhoben geprägt zu finden, wird diese auf den neuen französischen Aluminiummünzen in einer in der Mitte des Geldstückes angebrachten Vertiefung eingegraben sein. Der Wert der Münzen wird durch die Vertiefung angegeben, das heißt, daß die Vertiefung die Münzen eigen unterbrecht schließlich deren Einführung. Erst jetzt, als das Aluminium, das auf elektrischem Wege aus Erden hergestellt wird, so billig wurde, taugte die Idee von 1871 neuerlich auf. Da letzter das Metall im Freile so hart fand, konnte es nur noch für die Anfertigung von Schrauben in Betracht kommen. Diesmal konnte die Erhaltung der Gutsorten nicht lange. Sie fielen auch anders aus als zu der Zeit, da man die Eigenschaften des Aluminiums noch nicht kannte.

Die Grenz des nächsten Krieges

werden, wie wir im Zitiern (Herausgeber Fr. v. Grothuß) lesen, ganz furchtbar sein. Der Münchener Chirurg Reßler hat die Wirkung der modernen Spitzgeschosse auf Menschen und Tiere untersucht, indem er auf frische und konservierte Teile menschlicher Leiden und auf frisch getödete Gunde und Pferde schloß. Nach dem Militärarzt wurden durch über 3000 Schüsse in frischer Lebung 400 Kräfte erzielt, und die Verarbeitung des so gewonnenen Materials gab ein Haars Bild von den in einem Zukunftskrieg zu erwartenden Verletzungen. Das neue Spitzgeschoss besitzt eine enorme Keilung zum Vordringen, infolge dessen zum Schiefen und Querschießen. Schon der geringste Widerstand vor Erreichung des eigentlichen Ziels genügt, um beim neuen Spitzgeschoss einen sogenannten Querschießer zu erzeugen. Es veranlassen, daß das Geschoss sein Opfer nicht mit der Spitze trifft, sondern mit der Weite. Es läßt sich denken, daß die hierdurch bewirkten Wunden viel schwerer sein müssen als beim Treffer mit der Geschossspitze. Ebenso verhält sich auch das mit der Spitze dem Haut treffende Geschoss. Beim geringsten Widerstand im Innern des Körpers, also zum Beispiel im Überqueren von Weichteilen im Innern, wird die Bahn abgelenkt, und es entsteht ein Querschießer. Kurz, die Verwundungsstärke des neuen Geschosses ist gegenüber dem alten ganz erheblich gesteigert.

Amerika.

Die unruhige Bombe

Reuhsort, 23. September. Nach einem Telegramm aus El Paso (Texas) ist gestern nacht in der El Paso gegenüberliegenden Stadt Juarez eine Bombe im Bereich des nur gerade gefundenen Keiles der Brücke über den Rio Grande gefunden worden, auf dem Präsidenten Kast am 16. Oktober eine Wegnahme mit dem Präsidenten von Mexiko haben wird. Die Sache ist Person sind verhaftet worden. — Die Sache ist gang so aus, als ob der Fund der Polizei sehr gelegen gekommen sei.

Gewerkchaftliches.

Privileg Ausperrung.

Ueber „Arbitrale“ Streiks kann man des öfteren in der bürgerlichen Presse lesen, und dort doch nahezu jeder Streik als von der Arbeiterchaft selbst vom Baune gebrochen dargestellt. Jeder Arbeiter erkennt solche Unterstellungen sofort als Lüge, denn er weiß, daß immer dann erst zum Streik als letztes Mittel gegriffen wird, wenn keine andere Wahl mehr übrig bleibt. Hingegen sind die Unternehmer bei den geringsten Differenzen mit den Arbeitern gewöhnlich schnell mit einer Ausperrung bei der Hand. Alles dieses wird durch die jetzt die Holzarbeiter in Frankfurt a. M. getroffen wurden. Man denke: In einigen fünf- bis sechsdeutschen Orten — Mannheim, Ludwigshafen usw. — befinden sich die Holzarbeiter in einem Lohnkampf. Plötzlich erklären die Unternehmer: wir verhandeln nur, wenn zugleich auch über Frankfurt a. M. wo bisher Differenzen nicht bestanden, mit verhandelt wird. Die Verwaltung der Mannheimer Holzarbeiter erklärt: wir sehen zwar nicht ein, was die Arbeitsverhältnisse in Frankfurt a. M. mit unseren Lohnstreikenden zu tun haben, wenn aber die Frankfurter Holzindustriellen Wünsche haben, so stellen wir anheim, sich mit den Frankfurter Holzarbeitern ins Einvernehmen zu setzen. Tatsächlich ersuchen denn auch eine Vertretung der Unternehmerorganisation auf dem Bureau des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Frankfurt a. M. und stellte das Verlangen, die Holzarbeiter sollten ihre Forderungen stellen, währenddessen die Ausperrung erfolgen werde. Die Ausperrung wurde also angeordnet, weil die Holzarbeiter sich weigerten, Forderungen zu stellen.

Das geht selbst dem größten Teil der Frankfurter Holzindustriellen zu weit. Nur etwa ein Fünftel der in Frage kommenden Holzarbeiter wurden bisher ausgesperrt. Das Ganze wird nur verständlich, wenn man die näheren Umstände kennt.

Das Gelingen der organisierten Holzindustriellen in Frankfurt a. M. droht, auseinander zu laufen. Da will man die Forderungen der Holzarbeiter als Popanz benutzen, will den Unternehmern die Notwendigkeit des Zusammenstufens mit den Forderungen der Holzarbeiter beweisen, will ihnen sagen können: Ihr müßt Euch organisieren, weil die Holzarbeiter schreiben. — Die Ausperrung erfolgt aus rein agitativen Gründen. Weil die Holzarbeiter dies Verhalten nicht mitmachen wollen, werden sie ausgesperrt. Und diese selben Unternehmer besitzen, werden normalerweise die Dreizehntel der Arbeitern vorzugewinnen, daß sie aus reinem Egoismus freistellen!

Christliche Straßendieber.

Zu je 50 Mk. Strafe und zur Tragung der Kosten verurteilte das Amtsgericht Mannheim den Redakteur Hermann vom Verbandsorgan des christlichen Metallarbeiterverbandes in Duisburg, sowie den Redakteur Kraus vom katholischen Volksblatt in Mannheim.

Anlässlich der Hausbesuchs-Bewegung in Mannheim leitete es der Metallarbeiterverband ab, die christlichen Führer zu den Verhandlungen zuzulassen, da bei diesen nur 42 Schloffer organisiert waren.

Dafür rückten sich die Christenführer mit einem in vielen Blättern nachgedruckten Artikel, in dem Genosse Schneider, der Geschäftsführer der Metallarbeiter, scharf angegriffen wurde. Unter anderem war behauptet worden, daß er streikenden Arbeitern anstatt Unterstützung Schläge mit dem Warenschwanz angeordnet habe. Diese Behauptung konnten die Christenführer, nachdem Schneider mit Belegungsliste vortrug, nicht beweisen und wurden infolgedessen verurteilt.

Soziales.

Militär als Landarbeiter und ländliche Löhne in der Landwirtschaft.

Interessante Angaben über die ökonomischen Landarbeiterverhältnisse enthält der Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen. Es wird da erklärt, daß trotz der allgemeinen, wirtschaftlichen Depression ein weiterer, wenn auch geringerer Abzug ständiger Arbeiter und Arbeiterfamilien stattgefunden habe, trotzdem von den häftlichen Behörden und anderen Stellen Warrungen vor dem Zugange nach den großen Städten und dem Westen erlassen worden seien. — Die Nachfrage nach Arbeitskräften, besonders in der Erntezeit, sei keine so große gewesen, wie in den früheren Jahren. Das Angebot ausländischer Saisonarbeiter war ein größeres. Es mag so heist es in dem Bericht, dies beständige Ursachen haben. So fand durch die große wirtschaftliche Depression in Amerika noch dort und besonders nach Ungarn und Belgien ein nach Hunderttausenden zählender Mißstrom von Arbeitskräften statt. Wenn auch diese aus Amerika zurückgehenden Arbeiter nicht in erster Linie der Landwirtschaft zugute gekommen sein mögen, da fast alle mit Erparnissen, teilweise mit recht beträchtlichen, zurückgekommen sind, so machte ihre Rückkehr doch viele Arbeitskräfte frei. Es heißt dann weiter in dem Bericht, daß durch die ungünstige allge-

meine wirtschaftliche Lage bewirkte Übergehens der Löhne

habe vielfach ausländische Arbeiter verlangt, keine Arbeit anzunehmen, sondern ihre Heimat zurückzukehren. Diese Angaben der Landwirtschaftskammer sind sehr beachtenswert. Die an und für sich niedrigen Löhne der Landarbeiter sind also so gefallen, daß selbst die durchweg bedürftigsten, ausländischen Arbeiter keine Arbeit annehmen. Auf Grund der hohen Löhne heissen die Agrarier große Gewinne ein. So wußte im vorigen Jahre die agrarische Ostpreussische Ag. zu vermelden, daß die Güterpreise ihre steigende Tendenz beibehalten hätten. Bauern seien wohlhabend geworden, hätten ihre alten Besitztümer verkauft, um größere Güter zu erwerben. Einen nicht unwesentlichen Teil Schuld an der Verschlechterung der Landarbeiterverhältnisse trägt nun auch die Beschäftigung von Soldaten als Landarbeiter bei. Die bei Reichsgründung wurde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie darauf bei der Beratung des Militärates mit allem Nachdruck hinweisen würde. Die Landwirte befragen sich vielfach gar nicht die nötigen Arbeitskräfte, weil sie wissen, daß ihre Ernte von Soldaten eingebracht wird. Daher war auch in diesem Jahre das Angebot von Arbeitskräften weit größer als die Nachfrage. Die Agrarier liehen die Arbeiter wieder über die Grenze gehen, wenn sie für die überaus niedrigen Löhne nicht arbeiten wollten. In diesem Jahre, in dem viele Arbeitskräfte gar nicht eingestellt wurden, hat das Generalkommando des I. Armee-Korps den ostpreussischen Landwirten 20.000 Soldaten (1) zur Verfügung gestellt. Wochenlang haben sie auf den Gütern gearbeitet, und als die Wägen herankamen, verlangten die Agrarier, daß das Militär auch während dieser Zeit bei ihnen arbeiten sollte. Jahr für Jahr hat die sozialdemokratische Presse des Ostens auf diesen unerhörten Zustand hingewiesen, ohne daß eine Veränderung eintrat. Die Junker befehlen in Preußen, und die Regierung gehorcht.

Vom Bierkrieg.

In Berlin wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Zentralverbandes der Brauereien und des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission noch einmal zur Bierfrage Stellung genommen. Das Resultat der Verhandlungen war die Annahme einer Resolution, in der die Berliner Arbeiterschaft die Abwägung der Brauereiverhältnisse auf die Konsumenten in jeder Form, sei es durch Verfeinerung der Schanzgefäße und Gläser, oder Verringerung der Qualität, ablehnt. Sie verlangt von allen Gastwirten Verbehalten der vor dem 1. August üblichen Maße und Preise. In Wirtschaften, die diesem Wunsche nicht nachkommen, verweigern die Arbeiter auf den Biergenuss und verlangen Seltenswasser oder dergleichen Getränke. Der Preis des Seltenswassers darf auch bei Festlichkeiten und Versammlungen 15 Pfg. pro Flasche nicht übersteigen.

Der Verband der elsässischen Brauereien ist nicht geneigt, die Preiserhöhung von 2 Pf. pro Felloßel zurückzunehmen. Deshalb wurde in einer kombinierten Sitzung des Gewerkschaftsrates, der Brauerei- und der Konsumenten- und der Brauereigenossen die Proklamierung des Boykotts beschlossen. In acht Volksversammlungen sollen die Konsumenten demnach Gelegenheit bekommen, sich zu dem Beschlusse zu äußern.

Mit dem Bierkrieg in Frankfurt-Offenbach beschäftigten sich die Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften. Der vor einiger Zeit zum Zwecke der Einigung gemachte Vorschlag wurde mit 146 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Darauf legten die Kommissionsmitglieder ihre Ämter nieder. Es wurde eine neue Kommission gewählt und beschlossen, in sieben demnach abgehaltenen Volksversammlungen den verhassten Boykott zu empfehlen.

Stadt-Theater.

Nick, Wagner: Die Walküre

Aus Wagners wunderbarem Ring des Nibelungen ist die Walküre am meisten heimisch auf den Bühnen und auch an unserm Stadttheater ein alljährlich freudig erwarteter Gast. Ihr erster Akt ist — im Gegensatz zum Rheingold — erfüllt von unendlichem „irdischen“ Leben, Kämpfen und Erblühen des Liebeserfüllungs, während ihr herrlicher letzter Akt mit feiner „ästhetischer“ Musik immer wieder die erhabenen Gefühle ausstößt. Man kann der Dichtung dankbar sein, daß sie als zweite Opernvorstellung die Walküre wählte, gleich die Aufführung nicht völlig einwandfrei blieb. Die Geschlossenheit und Wucht wurden an manchen Stellen nicht ganz erreicht und einige Einzelheiten trübten den ungeschmälerten Genuß. Drei neue Stücke triffen im Künstlerpersonal: Siegmund und Sieglinde, Herr Kutz-Golzberger hat gewiss große Stimmmittel, aber seiner Stimme fehlt in den mittleren Lagen die Klarheit und Reinheit; auch die Einseitigkeit der Stimme in tiefen und hohen Lagen und der Nebengerägen ist getrübt. In seiner Darstellung bemühte sich der Künstler, die vorgeschriebene Breite der Bewegungen wirkungsvoll zu geben, was ihm nicht immer „ästhetisch“ einwandfrei gelang. Marg. Bruger-Dresch übertrug durch ihr geschlossenes Können und ihre Beherrschung der biblischen Stimme; sie hat seit ihrem ersten Gastspiel — wie wir auch bei ihrer Antheil im Festschub feststellen konnten — ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Von den besetzten Stellen verdienen Herr Strickholz (Hunding) und Olga Globa (Brünnhilde) uneingeschränktes Lob, während Hofe Sebald als Fricka nicht ausgeprägt und charakteristisch genug zu wirken verhielt. Herr Franke war als Wotan recht gut, doch löst er beim Ausdruck von Kraft, Erörterung und Entschlossenheit ein Gefühl und Klarheit fehlen. Genuß und Charakteristik des Akt ist es überaus, wodurch die Wirkung der Aufführung in jedem Zeile noch gesteigert werden könnte. Wir sind überzeugt, man wird es an weiterer Vervollkommnung nicht fehlen lassen. — Herr Kapellmeister Wörtele mag anerkennend genannt sein.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Urteil gegen Schöding.

Berlin, 24. September. Im Disziplinärprozeß gegen den früheren Bürgermeister Schöding erkannte heute der Disziplinär-Rat des Oberverwaltungsgerichts unter Aufhebung des Urteils des Bezirksauschusses (das auf 500 Mk. Geldstrafe lautete) gemäß dem Antrag des Anlagereiters auf Abberufung der Berechtigung des Titels Bürgermeister a. D. und auf Abberufung etwaiger Pensionsansprüche. — Der Vorsitzende Dr. v. Ritter bemerkte in der Urteilsabergündung, das Einleitungsverfahren bedarf sich in der Hauptsache mit dem Anlagereiters des neuen Verfahrens. Ausdrücklich betonte er, daß das Verfahren wegen politischer Handlung (1) und nicht wegen politischer Gesinnung (?) erhoben worden sei. Der Antrag, daß die Schrift des Angeklagten anonym erscheinen ist und daß diese und die von ihm veröffentlichten Zeitungsartikel ausser Acht genommen werden sind, ist für den vorliegenden Fall gleichgültig. Der Anlagereiters habe durch seine Verfassungsverletzungen die Staatsautorität aufs tiefste erschüttert (Su. hu.) und die Ehrerbietung gegen seine Dienstverpflichtung in erheblicher Weise verletzt. Eine Verlegung der Ehrerbietung gegen den Landesherrn ist nicht gefunden worden. Die Bemerkungen wären unangebracht und latios. Der Angeklagte, der an der Spitze des Gemeinwesens stand, wäre verpflichtet gewesen, die Staatsautorität zu wahren und sich aller Verlegungen gegen seine Dienstverpflichtung zu enthalten; er könne im Amte nicht länger verbleiben. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angekl. voll auferlegt.

Das Urteil übertrifft kaum — Großartig ist aber die Stelle in der Begründung des Urteils, die davon redet, daß Schöding nicht wegen politischer Gesinnung, sondern nur wegen politischer Handlung verurteilt werden müßte. So tief die Begehrten wegen nur ein preussischer Gehmeint von sich zu geben! — Auch den Verzicht der Dr. Schöding bekanntlich, wegen eines an den Regierungspräsidenten gerichteten Schreibens, in dem eine Demerzung über den Landrat Kasse enthalten war, von Oberpräsidenten erhalten hatte, mußte Schöding einsehen. Die dagegen eingelegte Beschwerde wurde gleichfalls verworfen.

Antisemitischer Schwind.

In Eberfeld tagte am Mittwoch eine vom Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands einberufene öffentliche Versammlung. Der Vorsitzende der Eberfelder antisemitischen Handlungsgehilfenverbandes behauptete in der Disposition, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, Genosse Hengsbach, sich ähnliche Dinge wie Schöding habe ausbilden lassen und die Parteilicheit davon unterrichtet gewesen sei. Der Genosse Hengsbach wie der Genosse Böbel teilen dem Wort mit, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist, und fernerhin sei als eine niedrige, antisemitische Verächtlichkeit.

Der „Vorschlag“ des Oberbürgermeisters.

Ebing, 24. Sept. Der Oberbürgermeister Eiling, der angeblich an Vorschlag gefordert sein sollte, hat, wie sich jetzt herausstellt, Selbstmord begangen. Er hat umfangreiche Untersuchungen verübt.

Der Räter Verlesungsprozeß.

Berlin, 24. Sept. Im Verlesungsprozeß wurde heute verurteilt der Angeklagte Rosenbaum zu 2½ Jahren, der Reichsbediensteter Schmale zu 8, Kriminalbeamter Kimmelt zu 6 und Schutzmann Scherzbeke zu 6 Monaten Gefängnis.

Eine Bremerwittener.

London, 24. Sept. In Verfolg eines im August eingebrachten Vorschlages der Regierung wurde eine Resolution, welche die Regierung ermächtigt, eine Steuer von 6 Prozent der Vergewerksabgaben zu erheben, im Unterhaus mit 127 gegen 52 Stimmen angenommen. Schatzkanzler Lloyd George schätzte den Ertrag für das laufende Jahr auf 360.000 Pfund Sterling.

Veranstaltungen-Anzeiger.

Im Infanterieclub der heutigen Nummer werden folgende Veranstaltungen stattfinden:
 Halle, Kaiser- und Landboten, Sonntag, 26. Sept.
 Halle, Gemeindefällige Orchesterkonzerte, Dienstag, 12. Oktober, und Mittwoch, 18. Oktober.
 Halle, Holzarbeiter, Sonnabend, 26. Sept.
 Halle, Gemeindearbeiter, Sonnabend, 26. Sept.
 Halle, Fabrikarbeiter, Sonnabend, 26. Sept.
 Halle, Schmiede und alle in der Schmiederei Beschäftigte, Sonnabend, 26. Sept.
 Merseburg, Metallarbeiter, Sonnabend, 26. Sept.
 Trebnitz, Leffeln, Versammlung, Sonntag, 26. Sept.
 Glesien u. Umg. Konsumverein, Sonntag, 26. Sept.
 Raunburg, Maurer, Dienstag, 26. Sept.

Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein:

Auf Liste Nr. 369 340, von Arbeitern des Vereins Frohe Zukunft, Ammendorf 5.— Mk., 2 x 40 Pf. Sitzungsgeld. Heitward.

Quittung.

Manfred Kreise. Für Parteigelder: Zwei Parteistruken im Bürgergarten 0,70, auf der Wiese durch C. 0,50 Mk. Steiger.

Verantwortlich für Beitragsliste: Politische Arbeiter- und Parteinarbeiter Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Heilbrunn und Vermögens Karl Wad, für Lokales Otto Liebherr, für Provinziales und Versammlungsberichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Hohen Feiertags halber bleiben unsere Verkaufs-Räume und Bureaus

Sonnabend d. 25. Septbr. bis nachm. 5 Uhr geschlossen.

Geschäftshaus

Lewin
 Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Steuerverweigerung.

Bei dem Beschlusse des Reichstages gegen den Schnapssteuergesetz ist an die Steuerverweigerung erinnert worden, die das konstitutionelle und demokratische Bürgerrecht 1848 und später verdrängt hat. Es ist wohl angebracht, so schreibt das Hamburger Echo, auf jene Zeiten zurückzukommen.

Am 9. November 1848 war das zur Vereinbarung einer Verfassung mit dem König nach Berlin einberufene Parlament, auch preussische Nationalversammlung genannt, auf Streben der berichtigten Kammer durch das Ministerium Brandenburg mit Waffengewalt aufgelöst worden. Die Beschlüsse dieser Versammlung hatten dem Junkertum nicht gefallen und darum wurde sie beiseite, sobald die reaktionäre Strömung dazu geneigt war, sobald die reaktionäre Strömung in Berlin umgewandelt, antwortete auf den Staatsstreik in ihrer letzten Sitzung mit dem bekannten, von Schulze-Delitzsch, Hilffs und Spornbaum beantragten Beschlusse, das Ministerium Brandenburg sei nicht beauftragt, Schritte zu ergreifen, solange die Versammlung nicht ungehört ihre Beratungen in Berlin fortsetzen könne.

Dieser Beschlusse rief eine ungeheure Erregung in Preußen hervor. Aber die Versammlung hatte selbst jetzt dafür gesorgt, der Volksbewegung, von der man fürchtete, daß sie dem Liberalismus zu weit gehen könne, die Spitze abbrechen. Die demokratische Konstitutionellen, die Lührs, Walder und Gessner, welche die Mehrheit der Versammlung bildeten, hatten schon vorher alles getan, um die zum Widerstand gegen die Truppen der Reaktion ohne nicht geneigte Berliner Bürgerwehr zur Überlegung der Waffen zu drängen. Nachdem dies geschehen, wurde der „passive Widerstand“ ferialisch proklamiert, der unter solchen Umständen nur zu einem tragischen Ausgang führen konnte, wie es auch geschah.

Ein Teil des Volks suchte, Steuerverweigerungsbeschlüsse nachzukommen, der eigentliche eine demokratische demokratisch gesinnter Bauern aus der Gegend von Eisenstein und Neuhardenberg angeregt worden war. Es kam zu Kriegen zwischen den Exekutoren und den widerständigen Steuerzahlern; daraus entstanden Tumulte und das Militär schritt ein. Mit Bajonetten wurden die Hindernisse ermöglicht. Während folgten eine Menge von Steuerverweigerungsprozessen, bei denen die reaktionäre Justiz oft schwere Strafen verhängte. Schulze-Delitzsch und 41 andere Abgeordnete hatten ihre Wähler zur Steuerverweigerung noch besonders aufgefordert und wurden dafür prozessiert; sie wurden aber freigesprochen bis auf Lothar Bucher, der zu 16 Monaten Gefängnis und „vom Verlust der Nationalfarbe“ verurteilt wurde.

Diese historischen Vorkämpfer des demokratischen und liberalen Bürgerrechts von damals lagen in der Zeit. Der Beschlusse des Reichstages gegen den Schnapssteuergesetz hat dagegen eine neue Art der Steuerverweigerung ins Leben gerufen, ein Akt, der sehr bedeutsamen Wirkungen nach sich ziehen kann und wird.

Auch einzelne bürgerliche Wähler erkennen die Bedeutung des Beschlusses an, insofern er die wirtschaftliche Wirkung haben wird, der Fiskus zu schränken zu ziehen. Er wird zu einer großen Kulturakt, indem er diese Zeit mit noch nie darauf verwendeter Macht und Energie befaßt. Bekanntlich kam die Massenproduktion erst auf, als die ostpreussischen Junker den Bauern die Abfuhrungsgelder für die Feudalstätten abnahmen; diese Gelder wurden zur Anlage von Brennereien verwendet, wo der schlechte Kartoffelstreu in Masse produziert wurde, mit dem abhandelt die Herren Junker Deutschland und noch andre Teile Europas überschwemmten. Preußen, so meint Friedrich Engels,

wurde zur Zentralfabrik der Welt und bekam nur in England später einen erfolgreichen Konkurrenten. Aus dieser Fiskusproduktion zog erst der preussische Staat und dann das Reich hohe Steuersummen, und das Reich gewährte den Junkern die bekannte Subvention, die sie auf über 50 Millionen hinausgegründet haben. Wäre es dem Reiche gelungen, das Branntweinmonopol zu erreichen, so hätten die Junker auch ihren Schnitt dabei gemacht.

Die Branntweinsteuerpolitik des Reiches hat also das Interesse, daß der Steuerzahler möglichst viel Fiskus genießt, um damit die Kosten für die freie Beringerung des Geeres und der Flotte aufbringen zu können. Einer so wesentlichen Politik widert sich nun die Sozialdemokratie mit ganzer Macht entgegen. In dem sie die Abtötung von Fiskusgenieß proklamiert, verhängt sie zugleich die Verweigerung der Branntweinsteuer im Namen von Millionen, sowie den damit verbundenen Rückgang der Liebesgabe für die Junker. Der alte Mißbrauch, die öffentlichen Kassen in der Hauptsache auf die Waage abzumäßen, ist an einer Grenzlinie angelangt. Die von der Sozialdemokratie nunmehr begonnene Art der Steuerverweigerung ist in ihren Wirkungen weit wichtiger als der Steuerverweigerungsbeschlusse von 1848. Zwar bleibt selbstverständlich diese neue Art der Steuerverweigerung auf ein bestimmtes Gebiet vorläufig beschränkt. Aber der Massenwut schreit, wie man sieht, immer neue Waffen für das arbeitende Volk.

Es gab Zeiten, da die absolute Gewalt den Untertanen befehlen konnte, sunsoviel von den besetzten Gegenständen zu verbrauchen. Aber heute gibt es glücklicherweise keine Gewalt mehr, die dem Volke befehlen könnte, eine bestimmte Menge Fiskus zu verbrauchen und damit den Reutet des Fiskus und der Junker zu spenden. Und wir dürfen hoffen, daß der Appell, den das sozialdemokratische Volksparlament an die Massen gerichtet hat, nicht ungehört und nicht unbefolgt verhallen wird. Zu der Einsicht kommt der Zwang zur Einschränkung des Verbrauchs, der durch die unerhörte Verteuerung des Lebensunterhalts ausgeübt wird. Der Reichstagsbeschlusse zeigt den Punkt, wo getraut werden kann, ohne der Ernährung und der Kulturbedürfnisse zu schaden, um die Grenzen der Einkommensteuern von qualitativen Punkten ins Bereich bisher Ermahnungen nicht fertig gebracht haben, das wird die Empörung in den Massen über das unerhörte Ansteigen der Steuerhörsätze zuwege bringen, den festen Einkünften bei vielen Tausenden, dem Brantweingenieß zu entsagen.

Man hat die Steuern auf Branntwein, auf Bier, auf Tabak usw. immer damit zu „rechtfertigen“ versucht, daß es sich dabei nicht um notwendige Lebensmittel, sondern um „Luxusbedürfnisse“ der großen Masse handle. Das ist bis zum gewissen Grade richtig. Darum hat die Masse es aber auch in der Hand, die „Luxussteuern“ illusorisch zu machen. Der Schnaps kann aber nicht nur entbehrlich werden, ihn zu meiden ist ein Kulturfortschritt. Und je weiter die Waage an den Fiskus drückt, desto größer trifft es diejenigen, die immer die Wohlstands mit neuen Lasten bepackt haben, sich selbst aber aus den Steuern noch bereichern. Der Schnapssteuergesetz ist für die Schnapsjunker die empfindlichste Stelle. Damit kann den Junkern und den übrigen für indirekte Steuern schwärzenden Parteien und ebenfalls der Regierung sichtbar gemacht werden, daß die Massenbesteuerung an der Steuerverweigerung der Massen ihre Grenzen findet. Das muß ihnen mit allem Nachdruck zum Bewußtsein gebracht werden. Die Schnapssteuergesetz der Junker beruht darauf, daß viel Schnaps getrunken wird, mehr als zum niedrigen Steuerfuß des Kontingents hergestellt wird. Stellen die Massen den Schnapskonsum ein, so ist auch die Liebesgabe futsch.

Die Arbeiter erfüllen also gewissermaßen eine politische und eine Kulturforderung, wenn sie der Karole folgen: Es wird kein Tropfen Schnaps mehr getrunken!

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 24. September 1909.

Arbeiter, agitiert für eure Presse!

Steht vor dem Anbruch des letzten Jahresfestes plüzt es sich in der Presse zu rühren. Merken wir jetzt großen, um den Abkonditionstand zu vermeiden, um ein einziges letzteres im Sinne der jeweils vertretenen Richtung wirken zu können. Kamentlich die bürgerliche Presse ist es, die um diese Zeit gewaltige Anstrengungen macht, um vorwärts zu kommen und nicht zurück zu weichen. Sie hat die Arbeiterklasse, bei der sie gar zu gern vermehren Eingang finden möchte. Auf den Kleinsten der bürgerlichen Wähler prangen die marxistischen Züge und auf diese, die einer den andern an Verpfändungen übersehen, und in schwalligster Sprache von den Leistungen ihrer Verleger reden. Verpöschung, von denen so gut wie keine erfüllt wird.

Darf die Arbeiterklasse diesen Anstrengungen folgen? Wie folgen nein! Ein Arbeiter, der die Interessen seiner Klasse vertreten will, hat mit der bürgerlichen Presse nichts zu tun. Für ihn gibt es nur die Arbeiterpresse. Denn was soll ihm die tägliche Zeitung bieten? Ist es nicht zuerst das Interesse am politischen Leben, das ihn gefangen nimmt? Die geschehenden Körperstücke in treten bald wieder zusammen. Schon redet man hier und da von den Gegenständen, die eingehandelt werden sollen und von denen einzelne sein eigenes Interesse berührt. Aber nicht die Mächte des Kapitals, des Ausbeutenden tätig, ihren Einfluss auf die Gesetzgebung zu stärken, um so die Arbeiterklasse besser knebeln und unterdrücken zu können. Wer nun nicht diese Dinge in die rechte Beleuchtung, wer nicht die Arbeiter gegen drohende Gefahren auf, wer leuchtet in die geheimsten Schwärzpunkte der bürgerlichen Geselchenschaft? Ist es die Arbeiterpresse oder die Presse des Bürgertums der Kapitalistenklasse? — Nicht nur in den großen Parlamenten geht es gegen die Arbeiterklasse, deren Erwachen man mehr fürchtet, als den gefährlichsten „äußeren Feind“, sondern auch in den kleinen, in den Stadt- und Gemeindeparlamenten, wo überall die Kapitalisten und Spießbürger die Dinge zu ihren Gunsten zu drehen wissen. Die bürgerliche Presse wird aber durch eben diese Interessenengruppen unterworfen, sie ist gar nicht imstande, jemals etwas als die Arbeiterklasse dienlich zu leisten. Dies kann nur die Arbeiterpresse, die von Arbeitern gegründet, unter ihrer Aufsicht geleitet und geschrieben wird, die einzig und allein da ist, um das Recht der Arbeiterklasse zu vertreten. Solche angestrichelte Talspahn noch ein Arbeiter zuweilen können, welche seine Presse ist, welches Blatt er unterstützen muß? Es gibt für ihn nur die Arbeiterpresse! Der Arbeiter, der ein angestricheltes, ein bürgerliches Blatt in seiner Wohnung duldet, hat damit seinen schlimmsten Feind, der um so gefährlicher ist, je heuchlerischer er Arbeiterinteressen zu vertreten vorgibt. Hinzu ist mit dem bürgerlichen, den „unparteilichen“ und parteilichen Organen

genannten Geselchmittlern gehöre, die unreinliche Geselchäfte machen?

„Mein Sohn, reiß dich los. Ich habe das Verhältnis mit Anstand, bevor es zu spät für dich ist. Lieber will ich das Letzte hingeben, um dich vor der Verbindung mit einer Familie zu bewahren, die unweigerlich unwürdig ist und die wir keinen Beschäftigten können. Bedenke Deine ganze Karriere, vergiß nicht, was Dein Vater war und daß Dein Bruder Offizier ist. Arthur ist außer sich. Ich kann nur annehmen, daß Du mit einer Wunde vor den Augen in Dein Unglück gerannt bist. — Du mit Deinen Idealen und Deiner vornehmen Geselchenschaft!“

„Mein Vater war einangestrichelt, daß man das „Branntwein“ nach ihm vor erwarde, das wäre auch nicht nötig gewesen, denn Trulla los zwischen den Feilen, das man ihm wohl nicht mehr zumuten werde, die Tochter eines solchen Vaters in den Schoß seiner Familie zu führen.“

„Völlig bleich geworden, die Lippen aufeinander gepreßt, hatte Emma den Brief gelesen. Sie sagte kein Wort, aber plötzlich zog sie den Verlobungsring von Finger, legte ihn vor ihm auf den Tisch und wandte sich ab, um die mühsam herausbringenden Tränen zu weischen.“

„Mit erstickter Stimme sagte sie endlich: „Ich mußte ja, daß es so kommen würde. Du bist Fein. Niemals sollst Du meinewegen Deine Mutter verlieren.“

Sie wollte gehen, er aber schloß sie förmlich in seine Arme und küßte ihre Tränen von den Augen. Es war, als hätte er sie nur prüfen wollen, um die Selbstlosigkeit ihrer Liebe auf die Probe zu stellen. Rein, nein, niemals würde er von ihr loslassen, bis sie nur denken konnte, wenn sie den Brief nur gezeit, um sich mit seinem Geheimnis vor ihr herumzuwandern. Wenn sie jetzt auf die Reise verzichten wollte, set er schon aufrieben.

Sie schloß unter Tränen und war bezaubert. Wenn dieser schöne Traum, sich in der Achtung seiner Mutter können zu dürfen, auch vorläufig aus sein sollte, so wollte sie sich doch nicht von der Hoffnung auf die Zukunft. Er stimmte ihr darin bei, wenn auch mit Empörung im Herzen.

„Sein Stolz war verletzt. Dieser Größ gegen seine Mutter regte sich in ihm, daß sie ihm plötzlich unteilnehmend seine Freude verberden hatte; noch mehr aber gegen Arthur, an dem er wieder häufig wie ein Bruder behandelt hatte.“

Darf man seine Trulla! Er dachte laut auf und hatte zum erstenmal dunkel die Empfindung, daß plötzlich etwas zwischen ihm und seine Familie getreten sei, daß ihn die entfremden könnte. Denn wieder, in Stunden verfallener Hebelung, war er müder gestimmt, neigte er dem Gedanken zu, man könnte Emma verleumdet haben, so daß man sie für unwürdig halte, seine Frau zu werden. Aber dann wäre es absurd gewesen, sie nicht zu sehen, sie kennen zu lernen, bevor man auch den Stolz nicht bestrafe.

Es blieb dabei: sie reissen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

34) Verbundene Augen. (Nachtr. verb. Roman von Max Kreier.

Frau Dantelberg sah während ihrer Zeit im Aufnahmestadium auf einem Sessel und schief den sorglosen Schlaf aller jener gutmütigen Mütter, die ihre Töchter bereits als Braut gut ausgeben lassen.

Der einzige Störenfried war dann Nana, die wie auf Schleifschienen ohne zu klopfen hereintrat und so laut, als hätte sie am Büfett oder am Wäschebrett irgend etwas zu tun. Sie sprach kein Wort, aber aus ihrer kalten, still beobachtenden Stimme erriet Trulla sofort, daß sie nur die Gelegenheit benutzte, um durch ihre Rede zu argieren.

Sie hätte ihn und zwar mit dem ganzen Angrimm verlässlicherer Naturen, die verdammt dazu sind, ihren tiefen Größ lautlos mit sich herumzutragen. Das empfand er tagtäglich, sobald er das Rauchen ihres Raides vernahm; er verdrühte es auch an ihren bald gestimmten, verschleierten Augen, ihrem boshaften Achselzucken, das sie als handige Antwort auf seine Fragen bereit hatte, weil sie nicht die Verpflichtung füllte, ihm über gleichgültige Dinge Rede zu stehen. Und im Geiste glaubte er dann ihre spitze Bemerkung von damals zu hören: „Sie meinen es ja doch nicht“, womit sie ihm ihre Geringschätzung betonen wollte.

„Ach sie nur“, sagte Emma lachend, „sie bößlicher Du bist, je mehr muß sie sich belächeln können. Damit bestieg man schließlich auch seine Feinde.“

Es hätte diese Erinnerung erst gar nicht bedurft, denn sein Benehmen blieb stets unverändert. Niemals verlegnete er seine gute Erziehung, so daß seine Neugierheit noch im ganzen Hause spürbar wurde, und die Nachbarsleute ihn mit jenem Anstand begrüßten, den eine sympathische Erziehung unter allen Umständen herausfordert.

Auch wenn er Arm in Arm mit Emma durch die Straße ging, wurde er von den neugierigen Blicken an den Fremden und in den Köden mehr belästigt als ihre lieb war.

Dieser abgelebte Winkel, der sich wie eine stille Seiten- oder das große, ewig pulsierende Körpers Berlin ausnahm, war ganz dazu geeignet, Klatschereien hin und her zu tragen und Ding und Kunz in die Köpfe bilden zu lassen. Wie eine kleine Welt für sich, die nur durch ihre Köpfe mit der großen, glänzenden da draußen zusammenhängt, beobachtet man jede Erscheinung auf der Straße, läßt man die Kritik der Kleinsten, die bestmögliche, bestimmen man sich nach Art der Kleinsten um des Nebenwählers Freund und Feind.

Schon das laute Rollen eines Wagens erregt Aufsehen und lachte an die Scheiben.

„Guten Morgen, Herr Referendar“, begrüßte ihn mit einer süßlichen Verbeugung der Sozialmannenhand, wenn er zufällig in der Robertstr. hand. Dantelbergs waren gute Kunden, und so durfte die Eberuhr nicht verlegt werden.

„Dienen, Herr Doktor“, sagte laut der Barbier und verreckte sich zu dem nötigen Bildung.

Der Sigarenhändler im dritten Nachbarhause jedoch glaubte sich am bestenstellen zu machen, wenn er schon mit dem „Herr Affessor“ hervorzuheben, dem Trulla vermahnte es nicht, bei Gelegenheit diesen „Fabrikanten eigener Sorte“ in Rabrung zu sehen.

„Im Geheimen aber zeigte sich der Wertschöpf. Da geht Schuster Dantelbergs Schmeißer“, hieß es im sicheren Verleide. „Mit Geduld sagat“, sagte eine unautonome Seele beim Anblick Emmas hinzu. „Der sagt sich auch, Geld reißt nicht.“ — „Und Wunderingen schmeiden sich.“ — „Ob er die Helle schon gezählt hat, die der Alte andern über die Ohren gezogen hat?“ fragte ein dritter und erstellte wohlfeiles Schachschach. „Hiel irgend jemand ein, der in den Schätzen ein wenig Licht hineinbringen wollte.“ „Was heißt Glück! Wo die Mühsalanten liegen, da finden sich auch bald die nötigen Subörer.“

Und am Fenster einer niedrigen Weidhühner im Parkere hand Paris, härmerte sich gerade sein Willkomm mit Kreche ein und dachte bei sich, während sein Blick über die grünen Drahtverleger hinweg auf die Straße schweifte: „Da geht ja der zukünftige Herr Reichswehrminister mit der nächsten! Wie sie sich beide haben! Na, die Sache wird schon schön gehen.“

Und um seinem Vexer noch größeren Ausbruch zu geben, hing er so frühlos los, daß der Wall über die Wände floß. Seit seinem Besuche bei Trulla schmollte er mit der Familie Dantelberg, und so hatte er ihre Wohnung nicht mehr betreten. Dafür hielt er sich jetzt fast alltäglich hier in seinem Stammlokal auf, um wenigstens in der Nähe der noch immer heiß Angebeteten zu sein und sich bei Gelegenheit ihres Anblicks erfreuen zu können. Denn Emma ließ sich auch bei seinen Eltern nicht mehr sehen, um den Vorwürfen des Reines zu entgehen.

„So schäde er wie ein Fisch umher, korarte überall herum und gab sich der stillen Hoffnung aller unglücklich Liebenden hin, er werde eines Tages doch noch erdröt werden und den Nebenbuhler noch in letzter Stunde aus dem Felde schlagen.“

II.
In den Gerichtshöfen wollte Trulla seine Frau den Angehörigen in der Heimat vorstellen. Emma freute sich schon kindisch darüber, die Bekanntheit von Mutter und Schwester des Geselchens zu machen, alle alte Hoffnungen darauf sah wieder vernichtet wurden.

„Wie können nicht reifen, es ist unmöglich“, sagte Trulla eines Morgens zu ihr, nachdem er am Abend vorher schon alle Dispositionen getroffen hatte. Da er er seit dem Tage, wo sie ihre Liebe gefunden hatten, niemals etwas verschämigen hatte, so zog er sie sofort in sein Vertrauen. Es war ein ganz menschliches Brief von Hause eingetroffen. Die Mutter fragte über gewisse Dinge an, vor deren Erwiderung ihm im Geheimen schon längst gelangt hatte.

„Nur habe ich eine ganz föderliche Entbillung gemacht, zu der sie nicht wüßte, was sie sagen sollte, wenn es sich so verhält. Ob es wahr wäre, daß die Familie Dantelberg sehr unangenehm sei und sein zukünftiger Schwiegervater zu den so

Wir es ab, die Besammlung zu füllen, in der, nach Berliner Nachrichten, unter bisheriger Führung beschimpft werden soll. — Wir meinen, das es sehr dahinzieht, ob der von der teuffcher Seite befehlte Herr Schatz über die Besammlung hinweggehen kann. Aber gleichwohl, so — kapier wie die Leipziger Antisemiten, beispielsweise fünf unsre halbesche teuffchen Junglinge nicht.

Veremgung der Kaufmänner. Der Bierkrieg zeigt recht nette Mienen. Es wurde jetzt, wie man uns schreibt, in einer Versammlung in der Umgebung von S. ein selbsteigend, daß dort Biergläser benutzt werden, die zwar auf fünf Zehntel Bier gezeichnet sind, aber nur vier Zehntel Bier enthalten lassen. Schon längst sind in dieser Beziehung, von den Wägen, Besen, geprüfter worden, allein der Witz hatte jedochmal, gerade keine Zeit, darauf näher einzugehen, bis endlich eine Revision durch die Gendarmen den Verdacht bestätigte.

Veremgungen gegen Krankenpfleger. In letzter Zeit sind wiederholt die Krankenpfleger hiesiger Ordensfrauen, von erkrankten Kranken Mitgliedern in größlicher Weise beleidigt und sogar tätlich angegriffen worden. Der Arbeiter Domagala ist nie sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er den Krankenpfleger D. in ganz ungebührlicher Weise beleidigt hatte. Domagala wurde deshalb zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. — Es ist für die Krankenpflege wenig angenehm, gegen ihre Mitglieder die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen zu müssen, zu wünschen wäre, daß ähnliche Vorgänge sich nicht wiederholten.

Wie bu mir, so ich — andere, dachte der Wägrige Retoucheur Meinholtz, von hier, dem im August d. J. sein Fahrrad gestohlen worden war. Zwei Tage nach dem Verlust sah er im Vor der Hauptallee ein Fahrrad stehen. Er eignete es sich für seine Wohnung, wo er durch Übernahme bescheidener Veränderungen das Rad fast unkenntlich machte. Als der Diebstahl trotzdem entdeckt wurde, berief sich D. auf den neuen Geschäftsbüchlein, sein Rad sei ihm ja auf die gleiche Weise abhandeln gekommen. Das Schöffengericht ließ indes eine so eigenartige Rechtfertigung nicht gelten, sondern verurteilte den Angeklagten zu fünf Tagen Gefängnis wegen Diebstahls.

Ein schlechter „Kollege“. Der Schlosser Albert Kladner, lebt in Köln, war im vergangenen Jahre in Stellung bei der hiesigen Staatsbahn gewesen. Am 12. September 1908 durchsuchte er im Ankleideraum die Kleiderkästen seiner Kollegen und stahl ihnen daraus Geldbeträge von 10 Mk. bis zu 20 Mk. Durch seine Dieberei verlor er seine Stellung und erhielt nun außerdem noch eine Gefängnisstrafe von einer Woche. — (Geldbeträge sind solche Subjekte Ausnahmen, die sich an den für erworbenen Größen ihrer Arbeitsblätter vergreifen.)

Was dem Bureau des Stadttheaters. Der Wochenplan von 23. September bis 9. Oktober bringt zunächst am Sonnabend die Jubiläumsvorstellung der Operette Die Dillkristalle. Das melodienreiche Werk wird an diesem Abend zum 25. Male gegeben. Von den Mitgliedern, die seiner Zeit in der Premiere gelungen haben, sind nur wenige, die an diesem Tage das Jubiläum ihres 25. Auftretens in ihrer Rolle feiern können. Im ersten Akt ihres 25. Auftretens der Titelrolle Frau von Boer genannt, die selbige an allen Abenden mit stets gleich glänzender Stimmenführung gelungen hat. Sodann Frau. Brandow, die ihrer Wägrigen treubaren Wägrigen Wägrigen, zu einem hervorstechenden Teilnehmer der Besammlung verhalten hat. Herr Varré als stimmungsvoller Fredy und Herr Stadler als in der förmlichen Rolle des Dieb. Nicht vergessen sei Herr Nicolai, der ebenfalls

den Tom in fünflichen Vorstellungen geliebt hat. Das Sonntagprogramm bringt nachmittags 8 1/2 Uhr eine fremden-Vorstellung bei kleinen Preisen, und zwar wird Blumenbal-Beurlaubungs 3 in mehreren Abt. zum letzten Male gegeben. Sonntag abend Doppelvorstellung: Der Kaiser, Henschel; Der Wägrigen, Freitag, Montag zum 2. Male; Die liebe Familie, Dienstag zum letzten Male; Der Freischütz, Mittwoch, Egmont, Donnerstag 7 Uhr Die Wägrigen, Freitag: Erliche Vorstellung im Wägrigen-Haus; Der Menonit.

Wägrigen-Theater. Der große Verehrer des in seinem Sommer Wägrigen Stadt Wägrigen sei hierdurch auf besten morgen, Sonntag, den 23. September, fünflichen Wägrigen-Ment ganz besonders aufmerksam gemacht. Herr Wägrigen wird seine besten Schläger, darunter Der Wägrigen, zum Vortrag bringen, wodurch den Wägrigen des Wägrigen-Theaters ein außergewöhnlich ansehnlicher Abend gewährt wird.

Wegen verurteilten Stillschließens ist am 17. April vom Landgericht Halle a. S. der Kaufmann Max H. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine Revision wurde am Donnerstag zum Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Einem Unfälle erlitt gestern nachmittag eine im Wägrigen wohnende Frau. Die Unglückliche warf einen Teil ihrer Wägrigengegenstände auf die Straße. Wägrigen mußte gemeinsam in die Wohnung einbringen, um die Frau zu beruhigen. Später wurde sie mit dem Krankenwagen fortgebracht.

Im Strafgericht verurteilte gestern nachmittag der Sohn eines hiesigen Dienstmädchens. Er wollte in der Wägrigen Straße mit dem ihm geführten Handkarren einem Fuhrwerk ausweichen, stürzte aber und zog sich eine erhebliche Verletzung zu, die ärztliche Behandlung notwendig machte.

eingetroffen. Das Feuer ist unter Kontrolle. Die Passagiere sind gerettet.

Einbahnungsfeld. Brüssel, 24. Sept. Bei dem gestrigen Unfall des Paris-Berliner Expresszuges auf dem Bahnhof von Berviers sind, wie festgestellt worden ist, fünf Reisende lebensgefährlich verletzt worden. Ein Kasse wurde sterbend ins Hospital gebracht.

Stillschließensverbrechen. Frankfurt a. M., 23. September. Der in den 40er Jahren stehende Priester Stademeier und sein Gehilfe, der 28-jährige Heinrich Hausfeld, wurden wegen Stillschließensverbrechen verurteilt. Die Verbrechen reichen mehrere Jahre zurück und erstreckten sich auf eine große Anzahl von Mädchen im Alter von 7 bis 11 Jahren.

Katham in Berlin. Berlin, 23. September. Wegen 11 Uhr vormittags unternehm heute Subert Katham seinen ersten erfolgreichen Flugversuch auf dem Tempelhofer Felde. Der Apparat, der einen sehr eleganten Eindruck macht, ging nach einem kurzen Anlauf gegen den ziemlich heftigen Wind glatt in die Höhe und beschrieb über dem südlichen Teile des Tempelhofer Feldes Schleifen und Kreisläufe, wobei er sich bis zu einer Höhe von 50 m erhob. Der Aufstieg dauerte 10 Minuten. Katham landete glatt inmitten des Feldes.

Der Tod im Gerichtssaal. Berlin, 23. September. Eine jähe Unterbrechung erlitt heute mittags gegen 1 Uhr die Sitzung der 5. Strafkammer des Landgerichts 1. Während der Verhandlung wurde Landgerichtsrat Alfred Wägrigen plötzlich vom Herzschlag getroffen und starb bald darauf.

Ein lieber Sohn. Brüssel, 24. Sept. In Bulderingem erkrankte der 17 Jahre (!) alte Sohn des Schlägers Dubois mit einem Hammer seine alte Mutter, weil sie sich genervt hatte, ihm Geld auszufolgen. Der Kopf der Unglücklichen bildete nur eine formlose Masse.

Allerlei.

Unwetter in Frankreich.

Paris, 23. September. Neue heftige Unwetter sind vergangene Nacht im Süden Frankreichs niedergegangen. Die Gewitter haben besonders ungeheuren Schaden in den Departements Bourde du Rhone, Gerault, Pas de Calais, Gard usw. angerichtet. Im Departement Gerault ist die gesamte Weinernte vernichtet. Sämtliche Flüsse sind aus ihren Ufern getreten, mehrere Personen wurden vom Nils erschlagen. Im Departement Gard sind fünf Frauen ertrunken.

Ueberlebungen.

Konstantinopel, 23. September. Vätermeldeungen zufolge haben im Bezirk Homs in Syrien Ueberlebungen großen Schaden angerichtet. Etwa 100 Menschen sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Wägrigen in Amerika.

Neuport, 24. Sept. Die Wägrigen in Louisiana dauern an. Nach amtlicher Feststellung sind bis jetzt 90 Wägrigen geboren. Auf dem Wägrigen leben 90 Wägrigen und 90 Wägrigen noch immer. Man schätzt die Zahl der Wägrigen kommen auf 125.

Die Cholera.

Stettin, 23. September. Ein Stolzopfer ist der Arbeiter Junker, wie amtlich festgestellt ist, an asiatischer Cholera gestorben, wahrscheinlich infolge Genuss von Dönerwasser.

Verurteilungen.

Bremen, 23. September. Der besüßige Dampfer Norderner, nach Stuba bestimmt, ist mit Feuer in der Ladung in Ferrol

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen, denen die letzte Monatsausgabe nicht beilieg, bleiben unbeantwortet, ebenso solche, die anonym eingehen. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

1003. Wenn die betreffende Gemeinde befürchtet muß, daß die Frau ihr zur Last fallen wird, ist die Wägrigen allerdings voranzuführen. Aber jetzt schon vor Ablauf eines Jahres.

D. K. 100. Der Kutscher kann gehen, wenn am 1. Januar sein Dienstjahr am ist. Der 1. April hat damit nichts zu tun. Auffordern kann der Herr ihn schon, aber dann muß er auch den Lohn bis zum 31. Dezember zahlen.

H. D., Sangerhausen. Gaden Sie den Hausarzt von den Zuständen unterrichtet und ihn aufgefordert, Wägrigen zu schicken. Wenn ja, eruchen Sie bei der Polizei um Befreiung und teilen Sie dem Hausarzt ihre Ansicht begin. Ihre Schaden-erlagforderung mit.

S. H., Ober-Werchen. 1. Nur nach Ueberkunft mit dem Empfänger. 2. Die Frau muß den Schein für sich beantragen. Gehalt entnehmen. 3. Ja, weil davon die Erteilung des Scheines abhängt.

Nach beendeter Inventur

und Neubesetzung unserer hiesigen Filiale

Grosser

Räumungs-Verkauf

im Preise erheblich herabgesetzter

Schuhwaren aller Art.

Restposten

zu staunend billigen Preisen!

Ferner gelangen grosse Mengen teils in der Fabrikation, teils durch Lagern unerheblich beschädigter Schuhwaren mit Preisermässigungen von teilweise **50 bis 66 2/3 %** solange der Vorrat reicht — zum Verkauf. Wer von dieser selten wiederkehrenden, ausserordentlich günstigen Einkaufsgelegenheit keinen Gebrauch macht, schädigt sich selbst.

Conrad Tack & Cie.

Schuhwarenfabrik Burg b. Magdeb.

Fernspr.: Nr. 240 Verkaufshaus Halle: nur: Schmeerstrasse 1. Fernspr.: Nr. 240



2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 224

Halle a. S., Sonnabend den 25. September 1909

20. Jahrg.

Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1908.

Die Statistik der freien Gewerkschaften über die Arbeitskämpfe im Jahre 1908 zeigt, daß wohl die Unternehmer das Jahr des stärksten wirtschaftlichen Niederganges und der geradezu erschreckenden Arbeitslosigkeit benutzten, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, daß aber auch die Gewerkschaften trotz ihres wachsenden Einflusses nicht nur diese beschädigten Verschlechterungen erfolgreich zurückweisen, sondern darüber hinaus noch Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen konnten. Mit dem im Jahre 1907 einsetzenden wirtschaftlichen Niedergang trat auch zugleich ein Rückschlag in der Zahl der Bewegungen ein. Dieser Rückgang kommt für das Jahr 1908 noch erheblich zum Ausdruck, als es im Jahre 1907 der Fall war. Die Zahl der Bewegungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen zeigt eine starke Abnahme, während die Zahl der Streiks und Aussperrungen im Vergleichsjahre 1908 gegenüber 1907 um 8068 im Jahre 1907; doch ist die Zahl noch höher als im Jahre 1905, das 5689 Bewegungen aufwies. Von den Bewegungen wurden im Berichtsjahre 15 758 Orts- und 40 117 Betriebe mit 742 704 beschäftigten Personen betroffen. Ohne Arbeitseinstellung wurden 63,7 Prozent der Bewegungen für 449 434 beschäftigte Personen erledigt. Von diesen ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Bewegungen wurden 88,9 Prozent durch erfolgreiche Verhandlungen mit den Unternehmern, 1,7 Prozent durch Zugeständnisse der Unternehmer ohne Verhandlungen und 7,7 Prozent durch Zurückziehen der Forderungen erledigt.

Streiks und Aussperrungen fanden 2230 statt mit 126 883 beteiligten Personen. Im prozentualen Verhältnis der mit oder ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Bewegungen zeigt das Jahr 1907 mit dem Betriebsjahre sehr geringe Differenzen, die zu irgend welchen Schlägen keine Berechtigung geben. Während 1908 auf friedlichem Wege 63,7 Prozent der Bewegungen endeten, waren es 1907 61,5 Prozent; durch Arbeitseinstellung wurden 1908 36,3 Prozent der Bewegungen erledigt, 1907 38,3 Prozent.

Von den gesamten Bewegungen waren erfolgreich: 3025 gleich 51,8 Prozent, teilweise erfolgreich: 1423 gleich 24,4 Prozent, erfolglos: 1183 gleich 20,3 Prozent.

139 Bewegungen waren am Jahreschluß nicht beendet und von 75 Bewegungen blieb der Ausgang unbekannt. Es waren beteiligt: an den erfolgreichen Bewegungen 191 488 Personen gleich 38,2 Prozent, an den teilweise Erfolg beendeten Bewegungen 217 562 Personen gleich 37,8 Prozent und an den erfolglosen Bewegungen 140 238 Personen gleich 25,3 Prozent.

Die Gesamtausgabe für die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung betrug 4 624 325 Mk. An den Bewegungen teilgenommen 66 Verbände. Keine Bewegungen hatten die Verbände der Bureauangestellten, Feilseure, Goldschmied, Notensucher und Büchsenmacher.

Von den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung dienten 8069 mit 401 394 Beteiligten der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. 548 Bewegungen mit 48 100 Beteiligten wurden beanlagt durch beschädigte Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens der Unternehmer. Die Zahl der Angriffsbewegungen hat sich um 38,8 Prozent und die Zahl der daran beteiligten Personen um 21 Prozent verringert. Dagegen ist die Zahl der Abwehrbewegungen um 106 Prozent gestiegen und die Zahl der daran beteiligten Personen um 174,7 Prozent gestiegen.

Die Angriffsbewegungen endeten in 54,2 Prozent erfolgreich, in 30,7 Prozent teilweise erfolgreich und in 37,2 Fällen mit 91 156 Beteiligten erfolglos. Von den 548 Abwehrbewegungen waren 70,3 Prozent erfolgreich, 9,5 Prozent teilweise erfolgreich und in 61 Fällen mit 8404 Beteiligten erfolglos.

Der Erfolg der friedlich verlaufenen Bewegungen hat sich im Berichtsjahre noch ungünstiger gestaltet als im Jahre 1907. Immerhin noch berücksichtigt werden, daß die Erfolge dieser Bewegungen auch in diesem Jahre trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur außerordentlich groß sind, zumal die erfolgreichen Bewegungen doch nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Beigt die Zahl der Streiks und Aussperrungen schon eine Verminderung um 26,5 Prozent, so ist die Zahl der daran beteiligten Personen mit 126 883 gar um 54,8 Prozent zurückgegangen. Die Kämpfe hatten also einen geringeren Umfang. Die Ausgaben dafür betragen denn auch nur 4 477 089 Mk. gegenüber 12 394 082 Mk. im Jahre 1907. Bedenkenswerth ist, daß das Bestreben der Verbände, ihre Kämpfe aus eigenen Mitteln zu bestreiten, in den Jahren steigende Tendenz zeigt. Im Jahre 1908 wurden mit 99,2 Prozent fast sämtliche Streikunterstützungen aus den eigenen Mitteln, also ohne Hilfe von außen, des betreffenden Verbandes bestreitet. Von den Kämpfen waren Angriffstreiks: 33,1 Prozent (1907: 58,6 Prozent), Abwehrstreiks: 54,4 Prozent (1907: 29,0 Prozent), Aussperrungen: 12,5 Prozent (1907: 11,5 Prozent).

Die Erfolge der Kämpfe sind etwas günstiger als im Jahre 1907, sie stehen auch unter dem Durchschnitt der 18 Berichtsjahre. Den größten Anteil an der Zahl der Kämpfe hat das Baugewerbe mit 911 Kämpfen und 29 689 beteiligten Personen, dann folgt die Holzindustrie mit 509 Kämpfen und 15 191 Beteiligten, die Metallindustrie mit 240 Kämpfen weist jedoch mit 34 643 Personen die höchste Beteiligungssziffer auf. Die Textil- und Lederindustrie weist 183 Kämpfe auf, stehen aber mit den 24 530 Personen an dritter Stelle der Beteiligungssziffern. Den geringsten Anteil an den Kämpfen hat das graphische Gewerbe mit 26 Kämpfen und 935 Beteiligten.

Beteiligt waren 92 091 männliche und 10 513 weibliche Personen, von denen 83 412 bzw. 5803 gewerkschaftlich organisiert waren. Die Verluste an Arbeitszeit betrugen rund 2 045 000 Tage, an Verdienst nahezu 8 Millionen Mark.

Die Angriffstreiks haben mit 678 gegenüber 1635 im Jahre 1907 einen Rückgang von 58,5 Prozent erfahren. Erfolgreich endeten 46,0 Prozent, teilweise erfolgreich 25,8 Prozent und erfolglos waren 24,5 Prozent. Die Zahlen weisen eine geringe Verschlechterung gegenüber 1907 auf, sie stehen unter dem Durchschnitt der letzten neun Berichtsjahre, sind jedoch noch erheblich günstiger als in den Berichtsjahren 1901 und 1902.

Die Abwehrstreiks weisen mit 1117 gegen 834 des Jahres 1907 eine Vermehrung um 33,9 Prozent auf, die Zahl der Beteiligten stieg mit 30 120 Beteiligten jedoch nur um 8,2 Prozent. Erfolgreich endeten 47,0 Prozent, teilweise erfolgreich 12 Prozent, erfolglos 38,7 Prozent. Auch von den Erfolgen der Abwehrstreiks gilt das von den Angriffstreiks Gelande. 573 Streiks mit 16 980 Beteiligten mußten um Zurückweisung von Lohnreduktionen geführt werden, die zu 47,7 Prozent erfolgreich und zu 10,5 Prozent teilweise erfolgreich beendet wurden. In 179 Fällen fanden Streiks wegen Maßregelungen statt. Nebenbei bezeichnend für unsere „herzliche Gesellschaftsordnung“ ist es, daß bei der erschreckenden Arbeitslosigkeit des Jahres 1908 noch 37 Streiks geführt wurden, um — eine Verlängerung der Arbeitszeit abzuwehren! In 18 Fällen gleich 48,6 Prozent war es leider nur möglich, solche, allen Vernehmlichungen hohnsprechenden, Maßnahmen zurückzuweisen. In 4 Fällen wurde nur ein teilweiser Erfolg erzielt und in 15 Fällen war die Abwehr der Arbeitszeitverlängerung erfolglos. In 16 Fällen mußte gegen den von Unternehmer verlangten Austritt aus der Organisation gekämpft werden, die leider den geringsten Erfolg aufzuweisen hatten.

Die Aussperrungen sind ungefähr im gleichen Verhältnis wie die gesamte Zahl der Kämpfe zurückgegangen. Es wurden 257 Aussperrungen mit 60 576 Beteiligten geführt gegenüber 123 Aussperrungen mit 104 738 Beteiligten im Jahre 1907. Der Zahl der Beteiligten nach sind die Aussperrungen im Jahre 1908 im Verhältnis zu den gesamten Kämpfen erheblich umfangreicher vorgenommen worden als in früheren Jahren. Von den Aussperrungen endeten für die Arbeiter insgesamt 54 gleich 21,0 Prozent mit 4028 Beteiligten gleich 8,1 Prozent erfolgreich und 84 Aussperrungen gleich 32,7 Prozent mit 29 241 Beteiligten gleich 48,3 Prozent teilweise erfolgreich. Wie bei den anderen Kämpfen ist der Erfolg der Arbeiter bei den Aussperrungen ungünstiger als in den Vorjahren, jedoch trat auch hier die Unternehmer nicht der Erfolg ein, den sie erwarteten.

Die Resultate der Bewegungen insgesamt sind eine Arbeitszeitverlängerung für 59 324 Personen in Höhe von 188 751 Stunden pro Woche und Lohnrückgaben für 238 641 Personen im Gesamtbetrage von 365 923 Mk. pro Woche. Außerdem wurden

nach für 175 587 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erreicht. Korporative Arbeitsverträge wurden 1860 für 282 958 Personen abgeschlossen.

So gehen die wirtschaftlichen Kämpfe der freien Gewerkschaften selbst in dem so schweren Krisenjahre und bei erheblich verminderten Zahlen noch die fast kräftigste Hilfe der Organisationen, die den Arbeiter gegen die wirtschaftlichen Anschläge des Unternehmertums schützt. Würde auch immerhin noch große Meer der den freien Gewerkschaften noch fernstehenden Arbeiter doch erst die Kulturarbeit der Zentralverbände richtig würdigen und durch Masseneintritte in die Gewerkschaften die Reihen der Kämpfer stärken. In so gelochener Abgang würden die Gewerkschaften auf wesentlich größere Erfolge hoffen können.

Aus den Nachbarkreisen.

Parteienossen, Gewerkschaftler!

Widert an allen Orten, in denen die Brauereien noch nicht nachgegeben haben,

den Genuß der Brauereiprodukte

vollständig.

Tragt aber auch dem Befehle des Parteitages Rechnung

dadurch, daß ihr

den Schnapsgenuß völlig einstellt.

Beweist den Bauern, den Schnapsjunkern und dem Staate, daß ihr nicht gewillt seid, auszuscheiden zu lassen und denen, die so schon genug haben, auch noch die Taschen zu füllen.

Staat und Reich müssen sich die Kosten für ihre der Kultur hochsprechenden Einrichtungen von denen zahlen lassen, die ein Interesse an diesen Einrichtungen haben.

An die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen!

Von der Gewerkschaft des Bundes 11, zu dem auch ein großer Teil des Bezirks Merseburg gehört, geht uns folgender Aufruf zu:

Bekanntlich hat der deutsche Reichstag vier Millionen Mark zur Unterstützung der durch die Anwendung des Tabaksteuererlasses vom 15. Juli 1909 geschädigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakindustrie bewilligt. Nach Artikel IIa dieses Gesetzes sollen die länger als ein Jahr im Tabakgewerbe beschäftigt gewesenen Dauergewerbetreibenden und Arbeiter, welche nachgewiesenermaßen infolge dieses Gesetzes innerhalb des ersten Jahres nach dessen Inkrafttreten entbehrlich vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweitig entsprechende Beschäftigung zu finden, aber wegen notwendig gebliebenen Berufsbedürfnisses oder wegen Einschränkung des Betriebes geschädigt werden, Unterweisungen bis zu drei Wochen des entgangenen Arbeitsverdienstes auf die Beschäftigten von zwei Jahren erhalten. Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Unterweisungen sollte der Bundesrat erlassen.

Die darauf von den einzelnen Regierungen veröffentlichten Ausführungsbestimmungen enthalten nun einige Bestimmungen, die die Geltendmachung von Ansprüchen der Arbeiter nicht nur ungenehmer erscheinen, sondern geradezu direkt unmöglich machen. Ganze Berufsgruppen (Welleber u. a.) will man ganz abweisen. Von einem höheren Beamten der Zollverwaltung Dresden wurde erklärt, daß sehr viel Gesuche wohl abgelehnt werden würden, weil in den betreffenden Betrieben entbehrliche Arbeiter mehr als im Durchschnitt des Vorjahres beschäftigt worden sind.

Was sind uns aus solchen wenige Fälle solcher Abweisungen bekannt geworden. Es ist dieses jedoch bereits zurückzuführen, daß die übertrage Mehrheit der eingereichten Gesuche noch immer ihrer Erledigung harren. Arbeiter und Arbeiterinnen, Familienangehörige, die schon länger als vier Wochen ohne Arbeit und Verdienst sind und nicht mehr ein noch aus wissen, haben bisher noch keinen Pfennig erhalten können.

Wir haben wohl ein Recht öffentlich zu fragen: Woran liegt die Verzögerung? Kennt die Behörde den herrschenden Notstand nicht, daß sogar Armenverwaltungen Vorherrschaft gewahren müßten? Warum arbeiten denn andere Behörden schneller? In Hamburg z. B. gelangten schon nach acht Tagen die Unterweisungen zur Auszahlung. Ist dies in Sachsen nicht mal nach vier Wochen möglich? Die immer geschädigte Tabakarbeiter-Schaft Sachsens kann wohl ebenfalls mit vollem Rechte die Be-

Sonnabend feiertagshalber bis 5 Uhr geschlossen.

H. ELKAN

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 87.

Gelegenheitskauf meiner 100 Piecen Damen- u. Mädchenkonfektion

Elegante Paletots, Capes, Staubmäntel, Kostüme, Jacketts. Für Mädchen Paletots, Jacketts, Capes.

Ganz bedeutend unter Preis.

Ein Posten
Kinder-Jacketts aparte Neuheiten in schönen Ausführ. 7.50 5.50 3.50 **2.75**

Ein Posten
Kinder-Sammet- und Manchester-Paletots in blau und braun 17, 10, **8.50**

Ein Posten
Damen-Kostümrocke in schwarz und farbig jetzt 9.75 6.50 4.25 **2.75**

Ein Posten
Damen-Blusen in Wolle, Velour und Barchent, reizende Ausführungen 7.25 4.50 2.70 **1.10**

Ein Posten
elegante Damenkostüme 30.00
Wert bis 70 Mk. hocheleg. farbige Tuchkostüme auf das sauberste verarb. jetzt 20 25

Ein Posten
Staubmäntel 9.00
Wert bis 12 Mk. schöne helle u. dunkle Dessins in eleg. Ausf. d. Dopp. alle Größen u. Welten jetzt 4.90 5.50

Ein Posten
Damenpaletots 13.50
Wert be- deut. höh. farbige Paletots, verschiedene Längen herrliche Neuheiten jetzt 5.75 9.50

Nur streng moderne Piecen:

Ein Posten
Schwarze Frauenpaletots 15.00
graue Stoffe, reich garniert, auch für starke Damen, 2800, 1900, 1700.

Ein Posten
Schwarze Damenjacketts 4.75
mit schöner Knopfgarnitur, alle Größen, verschiedene Längen 950, 780.

Ein Posten
Rüsche-u. Astrachan-Paletots 28.00
beste Verarbeitung, weite Nummern vorrätig, 6500, 4500.

Posten
Frauenpaletots u. Kimonos 13.00
hocheleg. Piecen 2100, 1700.

In Filz- u. Lederschuhwaren alleräusserste Preise, beste Qualitäten.

Umtausch bereitwilligst.

Langjährige bewährte Spezial-Marken.

Marken auf alle Waren.

Walhalla-Theater.

Täglich abends 8 Uhr das von der gesamten Presse als hervorragend anerkannte **Eröffnungs-Programm!**

Professor Edmondo Lucini, Capitain Frohns See-Löwe, Baronin v. Bernegg - Frühlings-Trio, Hermann Mestrum, 5 Yamagatas - 6 Pirmanis, Barna - Josée - Taft - Blo.

Veranstaltung!
Nächsten Montag nach der Vorstellung:
Erster Künstler-Abend.
Reichhaltige, gemüthliche Darbietungen.

Wirtinnen: Freifrau Baronin v. Bernegg - Professor Edmondo Lucini - Josée - Hermann Mestrum - Mestrum's Damen-Gesangs-Terzett - Taft etc. - Theaterbesucher v. I. Rang u. Sperrsitze entretret.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Sonabend den 25. September 1909:
Benefiz für Karl Maxstadt
in feiner Original-
Solo-Scene: **Der Bettelbua.**
Außerdem das phänomenale Programm mit feinen grossen Attraktionen.

Edison-Theater, Goethestrasse 26.

Gute extra gewähltes Sonntagsprogramm:
5 Dramen: Des Möllers Tochter, Der Fund eines alten Junggesellen, Die Carter, Detektiv-Roman und die anderen hochinteressanten Nummern.

Holzarbeiter-Verb., Halle a. S.

Mitgliederversammlung

Sonabend den 25. September abends 8 1/2 Uhr im Saalhof Drei Röhre, Kleine Marktstrasse 7

Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Die Gewerkschaften und die kapitalistische Entwicklung der Gegenwart.“ Ref: Gen. Otto Niebuhr-Galle.
2. Antrag auf Beschneidung der Bibliothek. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Orts-Vorwaltung.

Verband d. Fabrikarbeiter

Zahlstelle Halle a. S.

Mitglieder - Versammlung.

Sonabend d. 25. Sept. abends 8 1/2 Uhr im Kautzsch's Gasthaus, Martinsberg 6

Tagesordnung:
1. „Der Arbeits-Vertrag nach dem gewerblichen und bürgerlichen Recht.“ Referent: Genosse M. Gaidonberg.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Mitgliedersitzung ist am Eingang vorzuziehen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts- u. Buchdruckerei**

Unterzeichneter ist verzogen
nach _____ Straße (Platz) Nr. _____ Et.
und ersucht um Zustellung vom **1. Oktober** an in die neuangegebene Wohnung.
Frühere Wohnung: _____
Name: _____
recht deutlich.

Verband d. Gemeindearbeiter

Filiale Halle a. S.

Sonabend den 25. September 1909 abends 8 1/2 Uhr in der Goldenen Saal, Altes Markt 11

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Das am 1. Oktober in Kraft tretende neue Verbandsstatut und wie stellen sich die Galleischen Kollegen dazu. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.
Wegen der wichtigen Tagesordnung darf keiner fehlen.
Der Vorstand.

Zentral-Verband d. Schmiede

und aller in der Schmiederei beschäftigten Personen,

Zahlstelle Halle a. S.

Sonabend den 25. September im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14.

Mitglieder - Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Der Generalfreitag in Schweden. 2. Gewerkschaftliches.
Nicht aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Verwaltung.

Zentralverband der Maurer

(Zweigverein Naumburg).

Dienstag, den 28. September cr., abends 6 1/2 Uhr im „Schwarzen Adler“:

Mitgliederversammlung.

Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Trebnitz.

Sonntag den 26. Sept. nachm. 3 Uhr im Restaurant „Zur Quelle“

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Die Bierpreis-Erhöhung und die Stellung aller Konsumenten hierzu. Referent: Restaurateur Genosse Kämpfe, Z. 11 b.
Freie Diskussion und Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung ist jedermann eingeladen.
Entree 10 Pfg. pro Person. **Der Einberufer.**

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse

zu Halle (Saale).

Zur Wahl von

- 3 Vertretern und 8 Ergänzungvertretern aus der Reihe der Arbeitgeber findet Dienstag, den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Freyberg-Bräu (Kleine Marktstrasse 10) und
- 6 Vertretern und 13 Ergänzungvertretern aus der Reihe der Arbeitnehmer findet Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Volkspark (Burgstrasse 27) je eine

außerordentl. Generalversammlung

statt, zu welcher die Arbeitgeber und Kassennmitglieder hiermit eingeladen werden.
Halle a. S., den 23. September 1909.
Der Vorstand.
Paul Wobius, Vorsitzender.

Merseburg.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf“.

Sonntag den 26. September cr. in der Kaiser Wilhelmshalle:

Rekruten-Abschiedsfeier.

Von nachm. **Tanz** sowie **Wurstschessen.**
Die Arbeiterschaft Merseburgs sowie Sportgenossen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Holzarbeiter, Zeitz.

Alle Kollegen und Kolleginnen laden wir hiermit noch besonders zu dem am **25. September** im „Diana-Saal“ stattfindenden **Vergnügen** ein.
Die Verwaltung.
Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.

Schweden.

1 Paok, 10 Schoaholten, 14 Pfg.
10 Paok empfiehlt, 1,30 Mk.

A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 25.

„Frei Heil“

Turnverein „Fichte“ Halle a. S.

(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).
Sonntag den 25. September 1909 abends 8 Uhr im grossen Saal des „Volksparks“:

Rekruten-Abschiedsfeier

mit humoristischen Darbietungen.
Freunde und Gönner der Arbeiterturnschaft herzlich willkommen.
Die Abstimmung über das Wettrennen im Bunde findet Sonntag morgens von 10-12 Uhr in den Abteilungslokalen statt.
Der Vorstand.

14. Distrikt

des Sozialdemokrat. Vereins für Halle und den Saalkreis.

Sonntag, den 26. September, in der Moritzburg, Park 51:

Familienkränzchen,

verbunden mit
Preisestegen, humoristischen Rezitationen u. a. mehr.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Die Genossen der umliegenden Distrikte werden um Beteiligung ersucht.
Einen genussreichen Abend verspricht
Das Komitee.

Arb.-Bildungsverein H. Cröllwitz

Sonntag den 26. September 1909 im „Lindenhof“

gr. Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt:
Jugend.
Liebesdrama in drei Akten von Max Halbe.
Schilderung abends 6 1/4 Uhr. Anfang 7 1/4 Uhr.
Recht zahlreichem Zuspruch sieht entgegen
Der Vorstand.

Gasthof Keutzschen.

Sonntag den 26. September, abends 7 Uhr:

Grosser humoristischer, theatralischer Abend.

== **Gastspiel der Saaletaler Sänger.** ==
Alles Schlager. Alles Schlager.
Südst angenehme Stunden versprechend, laden freudlichst ein
Otto Menzel und Carl Bonny, Direktor.

Goldene Kette, Alter Markt.

Sonntag den 26. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr

Familien-Abend.

Für Humor ist gesorgt.
Es ladet freudl. ein
Fr. Sachse u. Frau.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.
Sonabend den 25. Sept. 1909:
15. Abonn.-Vorl. 3. Viertel.
Sam 25. Okt.:
In der neuen Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten v. Leo Fall.
Kassend. 7 Uhr. Anf. 7 1/4 Uhr.
Ende nach 10 1/2 Uhr.

Sonntag den 26. Sept. 1909:
Nachmittags 3 1/4 Uhr:
2. Fremden-Vorstellung bei feinen Preisen:
Im weiss. Rössl.
Lustspiel in 3 Aufzügen v. Ost. Blumenthal u. G. Kadelburg.
Abends 7 1/4 Uhr:
16. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.
Der Bajazzo.
Oper in 2 Akten und 1 Prolog von R. Leoncavallo.
Sietant:

Arbeiter-Garderoben

empfehle ich für alle Zwecke in nur erprobten guten Qualitäten, z. B.

Engl. Lederhosen von Nr. 200 an
Manchesterhosen von Nr. 200 an
Zwirn- u. Kasinohosen 1,80 an
Strickhosen i. alt. Fac. 2,00 an
Wachshosen - Drillhosen 1,40 an
Walterhosen - Drillhosen 2,00 an
Westen - Hosen von 4,00 an

Meine Spezialmarken:
Gest. Lederhosen, Giletten 1,50
Monteur-Anzug, pa. West 1,50
Monteur-Anzug, pa. Westen 3,15
5/6 in der oben Westg.

Gustav Reinsch,
Markt, im roten Turm.

Der Waffenschmied v. Norms
Königliche Oper in 3 Akten von Albert Lorching.

Handgestrickte Socken,
Strickgarne, Strümpfe für Herren, Damen u. Kinder; größte Auswahl, billigste Preise.
Albert Hammer, Geiststr. 52 I.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder lt.
Alles übrige wie bekannt und delikant bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.